

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

278 (13.12.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Freihaus 2.50, im Verlag abgeholt 2.30 DM

Badischer Landemann
gegründet 1898



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 8-spaltige Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Mittwoch, den 13. Dezember 1950

Nr. 278

„Staatsstreich“ in Bayern?

SPD mißtraut CSU und Bayernpartei
München (UP). Die Landtagsfraktionen der CSU, SPD und der Bayernpartei trafen heute für sich zu weiteren internen Beratungen zusammen. Auf Anordnung Dr. Hundhamers mußten aus dem Vorzimmer des Saales, in dem die CSU-Fraktion tagte, die Stühle entfernt werden, damit niemand sich dort aufhalten sollte. Den Pressevertretern wurde der Zutritt zum Vorzimmer strikt verweigert. Kein Mitglied der CSU-Fraktion gab irgendwelche Auskünfte.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, hat sich in der SPD-Landtagsfraktion die Meinung verbreitet, daß die CSU auf eine Landtagsauflösung hinarbeite und Dr. Ehard die verfassungsmäßigen vier Wochen Zeit zur Regierungsbildung verstreichen lassen wolle. Inzwischen solle eine neue bayerische Volkspartei aus der CSU und der Bayernpartei entstehen. Diese neue Partei würde infolge ihrer Stärke und auf Grund gewisser Bestimmungen des Landtagswahlgesetzes bei neuen Wahlen günstigere Erfolge erzielen, als sie jetzt von der CSU und der Bayernpartei zusammen erreicht würde. Ein solches Verhalten Ehard's sei, so meint man in SPD-Kreisen einem „Staatsstreich“ gleichzusetzen.

„Frankfurt gab kein Geld“

Der „Spiegel“-Ausschuß tagte wieder
Bonn (UP). Der frühere Frankfurter Stadtrat Fay bestritt vor dem „Spiegel“-Ausschuß, daß die Stadt Frankfurt die Entscheidung des Bundestages über den Sitz der Bundeshauptstadt durch Geldzuwendungen an Abgeordnete beeinflusst habe.

Fay wurde in seiner Eigenschaft als ehemaliges Mitglied einer besonderen Kommission der Stadt Frankfurt vernommen, die im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Hauptstadtwahl gebildet worden war. Er wies mit seiner Feststellung die Behauptung des Münchener Rechtsanwalts Dr. Bertold zurück, der von Geldzuwendungen durch Frankfurter Wirtschaftskreise wissen wollte. Wie Fay weiter erklärte, sei auch bei Besprechungen mit Frankfurter Wirtschaftskreisen niemals von Geldzuwendungen die Rede gewesen. Er selbst habe davon nur gerüchelt gehört.

Zwei Frankfurter Geschäftsleute sagten ebenfalls aus, daß ihnen von Geldzuwendungen der Wirtschaft zugunsten Frankfurts nichts bekannt sei.

„Deutscher Offiziersklub“ eingerichtet

In den Räumen eines Ansbacher Gasthofs
Ansbach (UP). Ein deutscher Offiziersklub, dem 31 deutsche Offiziere der in Ansbach stationierten „Labor-Service“-Kompanie angehören, wurde in den Räumen eines Ansbacher Gasthauses gegründet. Zutritt zum Klub haben nur die deutschen Labor-Service-Offiziere, ihre Angehörigen und eingeführte Gäste. Bereits vor einigen Tagen war in Ansbach ein Labor-Service-Mannschaftsklub eingerichtet worden.

Was geschah mit Erzbischof Beran?

Vatikan äußert tiefe Besorgnis
Vatikanstadt (UP). Der vatikanische Sender gab der tiefen Besorgnis vatikanischer Kreise über den Verbleib des Prager Erzbischofs Beran, Ausdruck. Während dieser nach einer bisher unbestätigten Meldung aus der Tschechoslowakei „deportiert“ worden sein soll, sprechen andere Meldungen von einer Einlieferung in das Prager Panzergefängnis.

London nimmt Sowjet-Vorschlag an

Wiederaufnahme der Österreich-Gespräche
London (UP). Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte, Großbritannien habe die sowjetische Einladung zur Fortführung der Verhandlungen über den österreichischen Friedensvertrag am kommenden Freitag angenommen. Es sei zu erwarten, daß auch Frankreich und die Vereinigten Staaten den sowjetischen Vorschlag annehmen würden.

Kanada sucht deutsche Einwanderer. Kanada benötigt deutsche Einwanderer, um in der Industrie und Landwirtschaft des Landes aufzubauen, erklärte der Chef der kanadischen Mission in Bonn, T. C. Davis.

Einreise ins Saarland visumfrei. Vom 1. Januar 1951 an können deutsche Staatsbürger, die einen Reisepaß der Bundesrepublik besitzen, ohne Visum ins Saarland einreisen.

Kaisern lehnt ab. Der Bremer Senatpräsident lehnt ab seine Wahl zum Vizepräsidenten der Europa-Union „aus zwingenden Gründen“ abgelehnt. Kaisen war am Wochenende auf der zweiten Jahresversammlung der Europa-Union in Köln gewählt worden.

Brand verabschiedete sich. Bundespressesprecher Dr. Brand verabschiedete sich von der Bonner Pressekonferenz, um sein neues Amt als Regierungspräsident in Aachen zu übernehmen.

Reisi Togliatti nach Moskau? Ein kommunistischer italienischer Abgeordneter teilte mit, daß der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Italiens, Palmiro Togliatti, unter Umständen in Kürze nach Moskau reisen werde.

Grotewohl soll Antwort erhalten

Nicht sofort, aber „in irgend einer Form“ — Adenauer will erst nach Höhe Kommissare sprechen

Bonn (UP). Aus Regierungskreisen verlautet, daß der Brief Grotewohls an Adenauer „wahrscheinlich in irgendeiner Form“ beantwortet werde. Es bestehe jedoch Grund zur Annahme, daß eine solche Antwort nicht unmittelbar bevorstehe. Unterrichtete Persönlichkeiten sind vielmehr der Auffassung, daß der Kanzler noch eingehende Besprechungen mit den Hohen Kommissaren zu führen beabsichtige.

Abgeordnete des Bundestages glauben, daß die Antwort des Kanzlers nicht in Form eines Briefes oder einer Erklärung über Rundfunkstationen der Ostzone erfolgen werde, sondern durch ein Kommuniqué oder eine Regierungserklärung vor dem Bundestag. In diesem Zusammenhang wird in Regierungskreisen schon jetzt auf die wiederholt vorgebrachte Forderung nach freien Wahlen und die Verantwortlichkeit der Alliierten für eine Wiedervereinigung Deutschlands hingewiesen.

Nach Auffassung des ersten Vorsitzenden der SPD, Dr. Schumacher, kann der Grotewohl-Brief erst nach Beendigung der augenblicklich diskutierten Viermächtekonferenz über Deutschland beantwortet werden. Schumacher erklärte, daß eine Antwort „in diesem Augenblick“ der Ostzonenregierung eine qualifizierte Verhandlungsposition gegenüber dem Westen vermitteln würde, und betonte in diesem Zusammenhang erneut, daß die unabdingbare Voraussetzung für ein einheitliches Deutschland nach wie vor die Abhaltung allgemeiner, freier und geheimer Wahlen in ganz Deutschland seien.

FDP fordert „Notstand“
Die zweitstärkste Partei der Bonner Koalition, die FDP, will bei der Bundesregierung darauf dringen, den „nationalen Notstand“ für die Bundesrepublik zu proklamieren. Sie begründete ihre Forderung mit dem Hinweis auf die durch Korea geschaffene angespannte Lage, die selbst das weisse Haus zu einer solchen Maßnahme zwinge und im europäischen Vorfeld ähnliche Gedanken hervorrufen müsse. Darüberhinaus habe die Bundesregierung einen Kampf gegen drei Fronten zu führen: gegen den Terror des Ostens, das Mißtrauen des Westens und gegen das „fürdliche Mächtestreben der eigenen Opposition.“ Der brüderliche Ton des Grotewohl-Briefes könne nicht über die Absichten des Kreml hinwegtäuschen, welche Art von Einheit dem übrigen Westeuropa Deutschland angedacht sei. „Kursichtiges Mißtrauen“ vor das völkerrechtliche Dilemma stellt, wieder Waffen in die Hand

zu nehmen, ohne gleichzeitig die volle Freiheit und gleiches Recht zurückzuerhalten. Schließlich nutze die SPD — statt angesichts dieser außenpolitischen Zweifelsfragen an einer innenpolitischen Einheitsbasis mitzuarbeiten — jede Auswirkung der Weltspannung auf dem Kohlen- und Rohstoffmarkt aus, um der Regierung die Schuld zuzuschreiben. Die FDP halte deshalb jede große Koalition auf Bundesebene für unmöglich. Trotzdem meine sie, daß eine Zusammenarbeit der innerpolitischen Gegner auf außenpolitischem Gebiet erreicht und wenn nötig „erzwingen“ werden müsse.

Vier Millionen am falschen Platz
Bundesflüchtlingsminister Lukaschek gab bekannt, daß die Bundesregierung eine Verordnung über die Umsiedlung von weiteren 200 000 Flüchtlingen aus den Ländern Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bayern beschlossen habe. Diese neue Aktion soll bis 15. September 1951 beendet sein. Nach Abschluß dieser weiteren Umsiedlung würden insgesamt 500 000 Vertriebene in anderen Ländern des Bundesgebiets eine neue Heimat gefunden haben.

„Meiner Schätzung nach leben im Bundesgebiet etwa vier Millionen Menschen am falschen Platz, sagte Lukaschek. Er meinte, daß wenigstens noch 900 000 Flüchtlinge umgesiedelt werden müßten. Die gegenwärtig laufende Aktion für die Umsiedlung von 200 000 Heimatvertriebenen aus den drei Flüchtlingsländern soll bis Ende März 1951 abgeschlossen sein.

Der neue Umsiedlungsplan soll 115 000 Flüchtlinge nach Nordrhein-Westfalen, 25 000 nach Württemberg-Baden, 14 000 nach Württemberg-Hohenzollern, 18 000 nach Rheinland-Pfalz, 16 000 nach Baden, je 5000 nach Hessen und Hamburg und 2000 nach Bremen führen.

Strafantrag gegen Remer
Das Bundeskabinett hat beschlossen, gegen den früheren Generalmajor Remer Strafantrag wegen Beleidigung zu stellen. Remer soll in einer Versammlung in Niedersachsen gesagt haben, daß er erst dann seinen grauen Rock wieder anziehen werde, wenn alle Bundesminister bereit wären, als Fallschirmjäger über den göttlichen Linsen abzuspringen. Auf einen Zwischenruf, daß die Minister dies bestimmt nicht tun würden, da sie zu westlich orientiert seien, habe Remer nach Angaben eines Regierungssprechers geantwortet: „Ich weiß ganz bestimmt, daß alle Minister schon längst Quartiere in London haben.“

Außenminister treffen sich in Brüssel

Vor endgültigen Beschlüssen über deutschen Verteidigungsbeitrag — USA zu weiteren Zugeständnissen bereit

Brüssel (UP). Das belgische Außenministerium gab bekannt, daß die Außenminister der zwölf Atlantikpaktstaaten am 18. und 19. Dezember in Brüssel zusammentreffen werden. Zur gleichen Zeit soll eine gemeinsame Tagung der Außenminister mit den Verteidigungsministern stattfinden. Wie verlautet, würde die Konferenz vor allem deshalb einberufen, um eine schnelle Einigung über die Pläne für die deutsche Uferbewehrung herbeizuführen und um General Eisenhower zum Oberbefehlshaber der atlantischen Verteidigungsstreitmacht in Europa zu ernennen. Nach Abschluß der Atlantikpaktkonferenz wird eine Tagung der Außenminister der drei westlichen Großmächte, auf der die zuvor gefällten Beschlüsse über eine deutsche Beteiligung und die Ernennung Eisenhewers ratifiziert werden sollen, stattfinden. Die drei großen Westmächte werden durch die Außenminister Adeson, Bevin und Schuman vertreten sein.

Der Militär-Ausschuß der Atlantikpaktmächte, der von den Stabschefs der zwölf beteiligten Staaten gebildet wird, gab in London bekannt, daß er eine Einigung über die Teilnahme Deutschlands an der Verteidigung Westeuropas unter einem alliierten Oberbefehlshaber erreicht habe. Das letzte Wort zu diesem Plan werden nun die Außen- und Verteidigungsminister der zwölf Mächte zu sprechen haben, wenn sie am nächsten Montag und Dienstag in Brüssel zusammentreten.

Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy wird sich am kommenden Montag nach Brüssel begeben, um als Sachkenner der deutschen Verhältnisse den Außenministern während der Erörterung über einen deutschen Verteidigungsbeitrag zur Seite zu stehen. Ein amerikanischer Sprecher in Frankfurt betonte in diesem Zusammenhang, daß eine Hinzuziehung deutscher Vertreter zu Gesprächen über den deutschen Verteidigungsbeitrag erst dann möglich sei, wenn die Außenminister sich über den ihnen von ihren Stellvertretern und dem Militärausschuß der Nordatlantikpaktstaaten vorgelegten Plan hierzu geeinigt hätten.

Eigene Kontrolle Bonner?
Diplomatische Kreise in Washington sind der Ansicht, daß sich die Vereinigten Staaten für größere deutsche Einheiten im Rahmen der atlantischen Verteidigungsorganisation bei ihren Alliierten einsetzen und auch sonst zu begrenzten Zugeständnissen bereit sein werden, falls Deutschland den von den Außenminister-Stellvertretern ausgearbeiteten Kompromißplan ablehnen sollte. Hohe amerikanische Beamte äußerten, daß die Beschränkung der deutschen Einheiten auf eine Stärke von je 5000 Mann durch die Ereignisse überholt sei.

Es heißt weiter, daß sich die USA dem deutschen Standpunkt erforderlichenfalls so weit nähern würden, daß sie der Bundesrepublik eine gewisse eigene Kontrolle über die von ihr aufgestellten Einheiten zugeständen. Dies würde zwar nicht der Wiedererrichtung eines deutschen Generalstabs gleichkommen, jedoch eventuell die Bildung eines von Deutschen besetzten Verteidigungsministeriums mit sich bringen, ohne daß diese Bezeichnung zunächst gebraucht werden müßte.

Die USA haben jedoch nach Ansicht dieser Gewährleute auf keinen Fall die Absicht, auf alle deutschen Wünsche hinsichtlich der Abschaffung des Besatzungsstatus und der restlosen Gleichberechtigung mit den anderen Atlantikpaktmächten einzugehen. Man sei in Washington der Ansicht, daß Deutschland den augenblicklichen Kompromißplan über die Wiederbewehrung an sich größtenteils gutheißen würde, vorausgesetzt, daß diese Billigung des militärisch-strukturellen Konzepts durch die Abschaffung der meisten Besatzungskontrollen und den Abschluß eines „Sicherheitsvertrages“ mit den Westmächten erkauft werde.

Auch Viererkonferenz?
Außenminister Schuman erklärte vor der französischen Nationalversammlung, daß eine Konferenz der vier Großmächte Großbritannien, Vereinigte Staaten, Sowjetunion und Frankreich „unmittelbar“ bevorstehe. Schuman gab diese Erklärung ab, als ihn der linksstehende Abgeordnete de Chambrun fragte,

Bonn warnt vor „überreilten Hoffnungen“

Von unserem Korrespondenten

W. Bonn

In Bonn verfolgt man die jüngste diplomatische Aktivität der Westmächte mit außerordentlich großem Interesse, warnt jedoch gleichzeitig vor „überreilten Hoffnungen“ auf baldige Entscheidungen in wichtigen Fragen. Neben dem Besuch des britischen Hohen Kommissars Sir Ivone Kirkpatrick in London und der Rückkehr des britischen Premiers Attlee aus Washington wird vor allem die Ankündigung einer Außenministerkonferenz der Atlantikpaktmächte in Brüssel, die anscheinend die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages entscheiden soll, eingehend studiert.

In diesem Zusammenhang finden die jüngsten Äußerungen des Bundeskanzlers Beachtung, daß eine deutsche Beteiligung an einer Europa-Armee nur auf der Basis der absoluten militärischen Gleichberechtigung erfolgen könne. Die politische Gleichberechtigung müsse nach Ansicht von — der Regierung nahestehenden — Politikern nicht unbedingt gleichzeitig gewährt werden, da gewisse Rücksichten auf die öffentliche Meinung des Auslandes, vor allem Frankreichs, nötig seien.

Ein endgültiger Beschluß der Westmächte über einen deutschen Verteidigungsbeitrag könne jedoch noch sehr lange auf sich warten lassen, so daß „allzu enge Termine“ nicht genannt werden sollten. Falls die Atlantikpaktmächte am 18. und 19. Dezember in Brüssel jedoch einer deutschen Teilnahme zustimmen werden, erwartet man in Bonn eine baldige Aufforderung an die Bundesrepublik, sich zu beteiligen.

Auch die Vorbereitungen des Westens für eine etwaige Viermächte-Konferenz lassen nach Ansicht gutunterrichteter Bonner Kreise nicht den Schluß zu, daß schon in aller nächster Zeit eine gemeinsame Beratung des Westens mit der Sowjetunion über Deutschland zu erwarten sei. Zunächst versuchen die Westmächte, die von den Russen nur auf das deutsche Problem beschränkte Tagesordnung um weitere Probleme zu erweitern. Es müsse daher schon als erfreulich angesehen werden, daß Moskau die Verhandlungen über einen österreichischen Friedensvertrag wieder aufnehmen wolle. Maßgebliche Bonner Politiker sehen in dem Zustandekommen einer Viererkonferenz einen Weg, die gegenwärtigen Spannungen zu beseitigen.

Dennoch sollte nach Ansicht dieser Kreise ein Beschluß über einen deutschen Verteidigungsbeitrag möglichst vor der Viererkonferenz gefaßt werden, um die ganze Frage nicht noch mehr zu verschleppen.

Sehr aufmerksam werden im Augenblick auch die Bemühungen der deutschen Schuman-Plan-Delegation verfolgt, die zur Zeit in Paris zu klären versucht, inwieweit der Abschluß einer Sechsmächte-Monten-Union das Ruhrstatut außer Kraft setzen würde. Der deutsche Delegationsführer, Staatssekretär Hallstein, erstattete dem Bundeskabinett über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen Bericht und deutete dabei an, daß die Beratungen „ziemlich weit fortgeschritten“ und keine größeren Schwierigkeiten mehr zu überwinden seien. Der Termin für eine Unterzeichnung stehe allerdings noch nicht fest, da noch verschiedene Einzelheiten geklärt werden müßten.

Im allgemeinen scheinen die Verhandlungen über eine mögliche Beseitigung des Ruhrstatuts nach Inkrafttreten des Schuman-Plans auf gutem Wege, wenn auch noch nicht abgeschlossen zu sein.

ob Frankreich „in den Krieg“ ziehen wolle, wenn die Sowjetunion Maßnahmen zur Verhinderung der deutschen Aufrüstung treffe.

Im übrigen sprach sich der französische Außenminister dagegen aus, deutsche Truppenverbände der direkten Befehlsgewalt der Bonner Regierung zu unterstellen und erklärte, die französische Regierung werde eine derartige Übertragung der Befehlsgewalt auch in einer „Übergangsperiode“ vor der endgültigen Aufstellung einer europäischen Armee ablehnen.

Ho Tschu Minh rüstet zu Großangriff

Armee von 300 000 Mann in Aufstellung
Hanoi (UP). Ho Tschu Minh, der Chef der Vietminh, soll nach Angaben des französischen Geheimdienstes in Zentral-Indochina eine Armee von 300 000 Mann für eine Großoffensive auf die Küstenstadt Hanoi ausbilden. Französische Kreise rechnen damit, daß dieser kommunistische Verband Anfang kommenden Jahres, soweit Waffen und Ausrüstungsgegenstände frühzeitig genug aus China eintreffen, kampfbereit sein wird.

In der gesamten Umgebung von Hanoi führten die Vietminh heftige Angriffe, die, wie ein französischer Sprecher mitteilte, zurückgeschlagen werden konnten.

Wyschinski verschiebt Abreise
Indiens Chefdelegierter erhofft friedliche Lösung — Dreizehn-Mächte-Resolution bevorzugt behandelt

New York (UP). Der sowjetische Außenminister Wyschinski hat seine Platzreservierung auf der „America“, die am Mittwoch nach Europa ausläuft, zurückziehen lassen. Der Politische Ausschuss der UN beschloß bei vier Stimmhaltungen mit 48 Stimmen gegen die fünf Stimmen des Ostblocks, den von 13 arabischen und asiatischen Staaten eingebrachten Antrag mit Vorrang zu behandeln, der die baldmöglichste Feuer Einstellung in Korea zum Ziel hat. Dieser Antrag, der von dem indischen Chefdelegierten Rau vortragen wurde, sieht die Errichtung einer drei Mitglieder umfassenden Kommission vor, die eine geeignete Basis für die Einstellung der Feindseligkeiten finden und der Vollversammlung hierüber Bericht erstatten soll. Im zweiten Teil des Dreizehn-Mächte-Antrags wird ein umfassendes Zusammentreffen von Regierungsvertretern verschiedener Nationen gefordert, die „Friedensbesprechungen“ über alle akuten Fernostprobleme führen sollen. Dieser zweite Vorschlag wird bei den Beratungen, zunächst zurückgestellt werden.

Rau, erwähnte in seiner Rede auch seine kürzlichen privaten Unterhandlungen mit dem Führer der chinesischen Delegation, General Wu. Dieser habe ihm erklärt, daß China den Frieden wünsche, doch durch den Vormarsch MacArthurs an die mandchurische Grenze zum Eingreifen gezwungen worden sei. „Wir haben für den Augenblick die Versicherung, daß die Peking-Regierung eine friedliche Lösung wünscht“, erklärte Rau. „Da auch alle anderen Parteien das gleiche wünschen, kann eine friedliche Lösung unter ehrenvollen Bedingungen erreicht werden.“

Der Sozialausschuß der UN-Vollversammlung beschloß mit überwältigender Mehrheit eine Untersuchungskommission ins Leben zu rufen, um die Kriegsgefangenenfrage zu prüfen. Die Kommission soll aus drei unparteilichen Mitgliedern bestehen, die vom Internationalen Roten Kreuz vorgeschlagen werden, und nach dem 30. April 1951 ins Leben treten, wenn die meisten betroffenen Mächte nicht bis dahin erschöpfende Auskunft über die noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen geben.

Triumphzug Prinzregent Baldwin. Zehntausende von Belgiern bereiteten dem zwanzigjährigen Prinzregenten Baldwin einen begeisterten Empfang, als er von Schloß Lükken nach Brüssel kam und sich zum erstenmal seit seiner Verwundung im August in der Öffentlichkeit zeigte.

Rebellenchef auf Amboina geflohen. Die indonesische Zeitung „Peodoman“ berichtet, daß Dr. Sumokil, der Führer des Aufstandes auf der Insel Amboina, nach Neu-Guinea geflohen sei.

US-Senat billigt Jugoslawienhilfe. Der amerikanische Senat billigte den Gesetzentwurf über die Jugoslawienhilfe im Betrag von 38 Millionen Dollar.

Ein Mann stürzt aus dem Fenster...

Rätselhafter Mord in Wien — Geheimdienste in Alarmbereitschaft — Wo blieben Himmlers Platten?

Im September dieses Jahres wurde in Wien ein geheimnisvoller Mord verübt, der in der Öffentlichkeit kaum Beachtung fand, von den Geheimdiensten und Kriminalisten der westeuropäischen Länder aber mit dem größten Interesse wahrgenommen wurde. Aus einem 20 Meter hoch gelegenen Fenster einer Wiener Pension wurde nämlich ein Mann gestürzt. Bevor er starb, flüsterte er noch den herbeigeeilten Männern des Unfallkommandos die schmerzvollen Worte zu: „Himmlers Platten“. Außerdem nannte er eine Londoner Adresse. Der amerikanische Geheimdienst identifizierte den Toten als den englischen Journalisten Friedrich Obendorfer. Man hätte an einen Unfall geglaubt, wenn nicht der Verdacht gewesen wäre, zwischen den Worten des Sterbenden und den 600 gefälschten 50-Dollar-Noten, die er bei sich trug, mlase ein Zusammenhang bestehen.

„Fiktive“ London. Diese Vermutung lag nahe, war man doch seit Kriegsende auf der Suche nach den verschwundenen Druckplatten, mit denen während des Krieges von Häftlingen deutscher Konzentrationslager große Mengen von ausländischen Falschgeld in meisterhafter Nachahmung hergestellt wurden, die eine große Gefahr für verschiedene Währungen darstellten. So versteht sich, daß England, Frankreich und die USA umfangreiche Maßnahmen zur Bekämpfung des Falschmünzernwesens ergriffen. Es wurden sogar fliegende Spezialtruppen eingesetzt, und Scotland Yard stationierte in allen größeren Städten Westeuropas geschulte Agenten. Es ist gelungen, auch zahlreiche Falschmünzernester auszuräumen, aber über den Verbleib von „Himmlers Druckplatten“ erfährt man dabei nichts.

Der Fall Obendorfer setzte die Geheimdienste wieder einmal in Alarmzustand. Die Mörder konnte man nicht ausfindig machen. Aber die von Obendorfer angegebene Adresse führte die Agenten in eine Wohnung in Hempstead — einem Stadtteil von London —, wo mehrere Bündel gefälschter 5-Pfundnoten gefunden wurden. Weitere Nachforschungen ergaben, daß sie aus den Westzonen Deutschlands hierher gebracht worden waren. Obwohl sonst keine Anhaltspunkte vorhanden waren, daß das Geld aus der KZ-Fälscherwerkstatt stammte, kam bei seiner „Echtheit“ doch keine andere Herkunft in Frage.

Ein Zeuge sagt aus. Ganz unerwartet kam die Bestätigung von einem Mann, der selbst einmal zur Herstellung dieses Falschgeldes gezwungen war. Sein Name ist M. Nachtern, Graphiker bei der norwegischen Zeitschrift „Hjemmet“. Als Jude

Attlee: „Grund zur Hoffnung“

Der Premier wieder in London — Erklärung vor dem Unterhaus — Churchill will genauere Auskunft

London (UP). Premierminister Attlee, der von einer großen Menschenmenge auf dem Londoner Flughafen herzlich empfangen wurde, erklärte, die Ergebnisse seiner Mission in Amerika berechneten zur Hoffnung, daß der Weltfrieden erhalten werden könne.

Attlee machte einen sehr gut gelaunten Eindruck, verfiel aber nicht in den Fehler, den Neville Chamberlain vor zehn Jahren beging, als er nach seiner Rückkehr aus München unverzüglich äußerte, daß der Frieden nunmehr gesichert sei. Attlee sagte auf die Frage: „Glauben Sie, daß Ihre Beratungen der Erhaltung des Weltfriedens dienlich sein werden?“ nur: „Ich hoffe es“. Später fügte er noch hinzu: „Ich bin der Ansicht, daß sich diese Gespräche als sehr nützlich erweisen werden.“

Unmittelbar nach seiner Ankunft suchte Attlee König Georg VI. auf, um ihm Bericht zu erstatten. Aus dem Buckingham Palace fuhr er in seine Amtsräume in der Downing Street, wo eine Kabinettsitzung stattfand. Anschließend erklärte der Ministerpräsident vor dem Unterhaus, er habe „Grund zur Hoffnung“, daß die Streitkräfte der Vereinigten Nationen in der Lage sein würden,

sich in Korea zu halten. Das Unterhaus sollte seine Versicherungen annehmen, daß es zwischen ihm und Präsident Truman keine Meinungsverschiedenheiten über die Atombombe gäbe. Auf beiden Seiten bestche der Wunsch, sie niemals zu benutzen.

Winston Churchill, der seit Monaten erklärt hatte, nur die Überlegenheit der USA auf dem Gebiet der Atombombe habe die Sowjets zurück, sagte daraufhin, die Erklärung Attlees sei nicht klar genug, soweit sie sich mit der Anwendung der Atombombe und der vor dieser Maßnahme zu führenden Beratungen beschäftige. Attlee versprach dem Oppositionsführer am Donnerstag eine umfassende Erklärung abzugeben.

Bevor Attlee zu der Aussprache im Unterhaus erschien, hatte der auf dem linken Flügel der Labour-Party stehende Abgeordnete Silverman dem Unterhaus die von 1,3 Millionen Briten unterschriebene „Stockholmer Friedensresolution“ vorgelegt. In der ein Treffen der Großen Fünf gefordert wird, die die Atombombe ichten und die erste Regierung, die sich zur Anwendung der Atombombe entschließt, zu Kriegsverbrechern erklären soll.

Nordkoreaner stoßen nach Süden vor

Großangriff auf Seoul erwartet — Folgt die Masse der chinesischen Divisionen

Tokio. Reorganisierte nordkoreanische Divisionen trugen den Krieg in das Gebiet südlich des 38. Breitengrades zurück und griffen die Flanke der amerikanischen 8. Armee auf rund 100 km Breite nördlich Seoul an.

Entlang eines weit gespannten Bogens zwischen Kumschon (90 km nordwestlich Seoul) und 15 km nördlich des 38. Breitengrades und Tschutschon traten die Nordkoreaner gleichzeitig zur Offensive an. Militärische Kreise befürchten, daß neben den Nordkoreanern bald auch die Masse der chinesischen Truppen in die Kämpfe eingreifen wird, die sich seit vierzehn Tagen von der zurückgehenden 8. Armee ferngehalten hatte.

Aus Seoul telephoniert ein UP-Korrespondent, dort halte man die nordkoreanische Offensive allgemein für „die Overtüre vor dem großen Krach“ — dem Angriff der Chinesen über den 38. Breitengrad hinweg und gegen Seoul.

Währenddessen stoben im Brückenkopf von Hamhung 60 000 Mann UN-Truppen Gewehr bei Fuß und warten darauf, daß entweder die chinesischen Verbände oder die Diplomaten in Washington einen neuen Zug unternehmen. Vor der Küste liegt bekanntlich eine riesige Transportflotte, um die Truppen zu übernehmen.

Die 8. Armee im Raum von Seoul und der Brückenkopf bei Hamhung zusammen rund

100 000 Mann, sind alles, was General Douglas MacArthur den 27 chinesischen Divisionen und reorganisierten Nordkoreanern entgegenstellen kann, die sich nach den Verlaubarungen seines Hauptquartiers in Nordkorea befinden.

Die Stärke der kommunistischen Truppen hat durch das Eintreffen zweier mongolischer Kavalleriedivisionen auf dem Kriegsschauplatz weiter zugenommen und wird jetzt im Frontgebiet auf über 300 000 Mann geschätzt. In den rückwärtigen Gebieten liegen schätzungsweise 700 000 Mann in Bereitschaft.

Über Sinuiji an der mandchurischen Grenze kam es zu einem Luftgefecht zwischen acht Düsenjägern des sowjetischen Typs MiG-15 und vier amerikanischen Düsenjägern F-80. Keines der Flugzeuge ging verloren. Die gegnerischen Düsenflugzeuge brachen den Kampf nach einiger Zeit ab und flogen über die mandchurische Grenze davon.

Panzer in den Straßen Singapurs

Neue Unruhen um das „Dschungelmädchen“

Singapur (UP). Kurz nachdem der oberste Gerichtshof von Singapur den Einspruch des Ehemannes der vierzehnjährigen Berta Heretog-Adabi gegen das Urteil, mit dem ihre Rückkehr zu ihren Eltern nach Holland bestimmt worden war, zurückgewiesen hatte, brachen erneut schwere Unruhen aus. Britisches Militär, Gurkhas und Polizeibeamte gingen mit gefülltem Bajonett gegen die Demonstranten vor, als diese sich vor der Stadthalle versammelten. Panzerwagen rollten durch die Straßen und zermalmen mit ihren Rädern Glasplättler und andere Trümmer, mit denen die Straßen seit dem Beginn der Ausschreitungen überhäut sind.

Nach bisherigen Nachrichten sind in den zweiwöchigen Unruhen fünfzehn Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der „registrierten“ Verletzten übersteigt 160 und eine Anzahl von Personen wird vermißt. Die angerichteten Sachschäden sind erheblich.

Der Stein des Anstoßes, das „Dschungelmädchen“, lag inzwischen in aller Stille ab. Der Abzug wurde geheimgehalten, weil man sonst neue Unruhen befürchtete.

„Fliegende Zigarre“ über London?

„Untertassen“ genügen nicht mehr

London (UP). Zahlreiche Passanten in London berichteten übereinstimmend über eine geheimnisvolle „fliegende Zigarre“, die in großer Höhe in südöstlicher Richtung über London geflogen sei. Augenzeugen erklärten, der mysteriöse Flugapparat habe ein Geräusch wie „zwei Tanks in der Luft“ gemacht. Das Londoner Luftkontrollamt meldete nach einer Mitteilung eines Sprechers des Ministeriums für zivile Luftfahrt nichts über die geheimnisvolle Erscheinung.

„Tiger“-Panzer rammt Volkswagen

Schwerer Unfall bei Fahrt zu Filmaufnahmen

München (APD). Recht erstaunt blickten die Münchener einer Kolonne von fünf deutschen „Tiger“-Panzern nach, die, mit dem Balkenkreuz versehen und von amerikanischen Soldaten gesteuert, aus der Stadt in Richtung Dachau rollten. Es handelte sich um Fahrzeuge, welche bei Aufnahmen für den amerikanischen Film „Legion der Verdammten“ Verwendung finden sollten. Einer der Panzer kam auf der schneeigen Straße ins Rutschen und „überrollte“ regelrecht einen ihm entgegenkommenden Volkswagen. Das leichte Auto wurde vollständig zertrümmert. Die drei Insassen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Fahrer eines anderen Personewagens versuchte angesichts des rollenden „Tigers“ zu bremsen. Sein Wagen geriet hierdurch ins Schleudern und landete im Straßengraben. Der Panzer hatte in der Zwischenzeit zwei Blume mitgenommen und konnte erst etwa 100 Meter vom Unfallort auf freiem Felde zum Halten gebracht werden.

Ministerpräsident a. D. Fraser gestorben

Der ehemalige neuseeländische Ministerpräsident Peter Fraser ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

Ise Koch wieder „normal“

Nach „Tobsuchtsanfall“ erneut vor Gericht

Augsburg (UP). Ise Koch, die am Wochenende einen Tobsuchtsanfall erlitt und als „zeitweilig geistig gestört“ angesehen wurde, erklärte sich jetzt für „vollkommen gesund“ und bereit, wieder an der Verhandlung teilzunehmen. Die Psychiater, die noch kurz zuvor mitgeteilt hatten, daß sich die „Kommandeuse von Buchenwald“ in einen Zustand hysterischer Geistesgestörtheit hineingesteigert habe, gaben dem Gericht bekannt, daß Ise Koch plötzlich wieder „normal“ geworden sei. Als die Angeklagte wieder vor Gericht erschien, zeigte sie Nachwirkungen ihres „Tobsuchtsanfalls“, in dem sie die ganze Einrichtung ihrer Gefängniszelle demoliert hatte. Ihre Augen waren blutunterlaufen, ihr Haar sah ungepflegt und unordentlich aus. Starren Blicks nahm sie auf der Anklagebank Platz.

Gewaltiger Erdbeben in der Schweiz

Häuser zerstört — Eisenbahnstrecke in Gefahr

Bern (d). Seit zwei Wochen ist in der Westschweiz zwischen Bern und Lausanne eine mächtige Erdbebenbewegung im Gange. Ein Gebiet von 600 Meter Länge und 120 Meter Breite bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 3,6 Meter pro Tag fort. Die Erdbebenbewegung hat das Landschaftsbild völlig verändert. Häuser zerstört und Evakuierungen notwendig gemacht. Der Erdsturz wird vor allem auf die stützartigen Regenfälle im November zurückgeführt. Wissenschaftler untersuchen die Zusammensetzung und den Wassergehalt der wandernden Erdschicht. Sie schätzen, daß etwa 1,5 Millionen Kubikmeter Erde in Bewegung sind. Die Schweizer Bundesbahnen haben bereits Fahrpläne für den Fall ausgearbeitet, daß die Eisenbahnstrecke, die durch das betroffene Gebiet führt, zerstört werden sollte. Löffelbagger sind Tag und Nacht in Aktion, um die vorrückenden Erdmassen abzutragen.

Um zehn Pfennige in den Tod

Ein seltsamer Unglücksfall in Düsseldorf

Düsseldorf (UP). Einem seltenen „Unglücksfall“ fiel eine 48jährige Gaststättenbesitzerin zum Opfer. Als sie sich nach einem heruntergefallenen 10-Pfennig-Stück bückte, fiel die hochgestellte Verbindungsklampe zwischen dem Büfett und einem Regal herunter und traf die Frau am Kopf. Sie verlor das Bewußtsein und starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Als Todesursache wird Gehirnblutung angenommen.

Erdbeben in Südamerika

Die nördlichen Provinzen Argentiniens, Chiles und Perus wurden von mehreren starken Erdstößen erschüttert. Nach bisherigen Feststellungen sind mindestens vier Menschen von den Trümmern einstürzender Häuser erschlagen worden.

Erfolgreicher Auftakt in Frankfurt

Insgesamt 463 Firmen des In- und Auslandes haben ihre Teilnahme an der internationalen Automobilausstellung in Frankfurt vom 19. bis 29. April 1951 zugesagt. Die ausländische Personenkraftwagen-Industrie wird mit 16 Firmen vertreten sein, die annähernd 40 verschiedene Marken zeigen. Die deutsche Personenkraftwagen-Industrie bespricht die Ausstellung mit 13 verschiedenen Marken. Am stärksten wird die amerikanische Industrie vertreten sein.

Am Ende bemerk

Ein Pilgersmann „sündigte“

Die Grazer Öffentlichkeit beschäftigt sich mit dem Schicksal eines 48jährigen steirischen Kanzleibeamten, der mit seiner fünfköpfigen Familie per Fahrrad nach Rom pilgerte, den päpstlichen Segen bekam, sich aber nun in der Heimat wegen „Schädigung der Standesehre“ vor einem Disziplinargericht verantworten muß. Der „Übeltäter“ ist verächtlich, „da ihm obliegende Pflicht, auch außer Dienst das Standesehen zu wahren, dadurch groblich verletzt zu haben, daß er mit bewußt unzulänglichen Barmitteln eine Honnorierung antrat, hierbei sich auf die Mithätigkeit der italienischen Bevölkerung verließ, sich mit seiner Familie als Straßenmusikant betätigte und hierfür Spenden von Passanten entgegannahm.“

Was war wirklich geschehen? Ein Familienrat hatte beschlossen, anlässlich des Heiligen Jahres mit dem Fahrrad nach Rom zu fahren, da ein öffentlich Bediensteter kein Einkommen hat, das ihm eine solche Reise unter den sonst üblichen begünstigten Umständen erlauben würde. Der Vater und die Mutter nahmen auf Kinderbetten die fünfjährige Gertrude und den vierjährigen Harald mit, die beiden anderen Söhne — II und 7 Jahre alt — führen auf ihren eigenen Rädern. Die Fahrt ging über Klagenfurt, Udine, Venedig, Padua, Bologna nach Rom, wobei täglich 100 Kilometer zurückgelegt wurden. Die Familie erregte überall großes Aufsehen und immer wieder wurde verlangt, daß die Familie, die ein Akkordeon, eine Violine, eine Gitarre und eine Trommel mitgenommen hatte, alpenländische Weisen vortragen sollte. Diese Wünsche wurden auch meist erfüllt und die Italiener zeigten sich sehr begeistert. In San Martinele zog ein Schweizer Rompiger knausereien nicht und der Sammler setzte dem kleinen Werner seinen mit italienischen Banknoten gefüllten Sombro auf den Kopf. Nach vierzehn Tagen kamen sie schließlich nach Rom, wo sie wie alle Pilger, die zu Fuß oder per Fahrrad kamen, einen vierjährigen Aufenthalt in der Herberge San Francesco in der Via Aurelia zugewiesen erhielten.

Dann wurde die Heimreise angetreten, und nach fast vierwöchiger Abwesenheit traf die Familie wieder zu Hause ein, wo sie nun manches Erinnerungsbild an ihre Pilgerreise aufbewahrt und der Dinge harri, die im Zusammenhang mit dem großen Erlebnis ihres Daseins noch stehen sollen...

Aus der Stadt Ettlingen

Auf die Perspektive kommt es an

Wer einmal vor einer der großen Kirchen unserer Heimat gestanden hat und sich von der Wucht dieser Bauwerke in Bann ziehen ließ, der wird sich selbst unmagbar klein und nichtig vorgekommen sein. Denn mit ihren nachstrebenden Türmen überragen diese Kirchen alles und nehmen unwillkürlich die Blicke der Menschen gefangen.

Wenn man sich weiter von ihnen entfernt, verlieren sie ihre große Wucht, und die baulichen Schönheiten sind nur noch grob erkennbar. Und je größer der Abstand dann wird, um so mehr erkennen wir die Bauwerke, vor denen wir uns vorher so unheimlich fühlten, nur noch in den Konturen und spüren nichts mehr von der bewundernden Wucht.

Stehen wir dann erst auf einer Höhe und schauen ins Tal, dann sehen wir, wie sie sich, als sei es so ganz selbstverständlich, in das Gesamtbild der Stadt im Tale einfügen. Und es ist uns, als könnten wir uns den Blick ins Tal nicht ohne jene Kirchen und die Kirchen nicht ohne ihre gewohnte Umgebung vorstellen.

Ist es in unserem Leben nicht das Gleiche? Ist unser Leben nicht auch ein Gesamtbild, aus dem einzelne Höhepunkte und Ereignisse herausragen? Wenn wir unmittelbar vor diesen Ereignissen stehen, dünken sie uns oft so überwältigend groß, daß unser Denken und Handeln im ersten Augenblick gelähmt wird, weil wir an unserer eigenen Kraft zu zweifeln beginnen.

Entfernt uns dann die Zeit weiter von ihnen, dann verlieren sie ihre Wirkung mehr und mehr und lassen die Einzelheiten langsam vergessen. Bis sie sich schließlich einfügen in das Gesamtbild unseres Lebens.

Es kommt eben immer auf die Perspektive an, von der aus wir die Dinge betrachten. Und wir müssen Abstand gewinnen von den Dingen, weil sie dann ganz anders scheinen...

Weihnachtsfeier im RG

In der neuen Aula wird das Realgymnasium am Freitag, 22. Dez., eine Weihnachtsfeier der unteren Klassen veranstalten. Lehrer und Schüler werden die Darbietungen, vor allem ein Krippenspiel, selbst gestalten. Eine Reihe von Unterrichtsfächern wird bei der Programmgestaltung berücksichtigt. Zu der Weihnachtsfeier sind vor allem die Eltern und Freunde der Schule willkommen, ebenso die ehemaligen Schüler, deren Vereinigung zur Förderung der Schulgemeinde vor zwei Jahren gegründet wurde. Für alle Jahrgänge der „Ehemaligen“ ist die Weihnachtsfeier ein neuer Anlaß, um die alte Schule zu besuchen und den heutigen Stand der Schularbeit kennenzulernen.

Bei der Neuwahl der Schülervertretung wurde der Obersekundarum Lindenberger 1. Schulsprecher, der Unterprimar Engelmann 2. Schulsprecher. Die Eltern haben in diesen Wochen die sehr nützlichen Besprechungsabende mit den Klassenlehrern.

Kriegsversehrte helfen sich selbst

Der Verband der Kriegbeschädigten Ortsgruppe Karlsruhe-Weierfeld hat im Saal der Franziskanerkirche im Dammertock eine selbstgebastelte Modelleisenbahn ausgestellt, die über ein Schienennetz von 50 Metern verfügt. Eine Miniaturlandschaft enthält Kraftwerke, Bauernhöfe, Siedlungen, Wald und Sportplätze, einfach alles, was sich einem Anblick aus der Vogelschau bietet. Der Erlös, den diese selbstgebastelte Modelleisenbahn aus ihren Eintrittsgeldern erbringt, soll ausschließlich für soziale Zwecke verwendet werden und dient vor allen Dingen der Unterstützung von Kriegswaisen und -Witwen. Die Kriegbeschädigten wollen ihre Eisenbahn noch vor Weihnachten in Ettlingen vorführen.

Der Karlsruher Schwerhörigenbund

Der Karlsruher Schwerhörigenbund dankt für die überaus reichlichen Gaben und Spenden zu seiner am 17. Dezember stattfindenden Adventsfeier. Wir laden dazu alle ein, die mit uns feiern wollen und auch dadurch zeigen, daß sie ein Herz und ein Verständnis für uns Schwerhörigen besitzen. Die Feier findet im Conradin-Kreutzer-Haus, Wilhelmstraße 14, statt und beginnt am 15 (3) Uhr nachmittags.

Sechserkarten, eine Fahrpreismäßigung der Bundesbahn

Einem großen Teil unserer Bevölkerung ist von einer günstigen Fahrpreismäßigung noch nichts bekannt, die die Bundesbahn im Nahverkehr nach und von größeren Städten gewährt. Es handelt sich hier um die „Sechserkarte“, d. h. um einen aus sechs verbilligten Fahrkarten bestehenden Block, bei welchem die Preisvergünstigung wie bei den Sonntagsrückfahrkarten 33 1/3 % beträgt.

Die Sechserkarten gelten — entgegen der Sonntagsrückfahrkarte — an allen Tagen des Jahres. Der ganze Block hat eine Gültigkeitsdauer von einem Monat und kann bei einer Fahrt gleichgültig von mehreren Personen in Anspruch genommen werden. Die Benutzung des Blocks ist nur einer Richtung zulässig. Mit der Einführung der Sechserkarten im Jahre 1949 (als Zehnerkarte bereits 1948) hat die Bundesbahn einen beachtlichen Beitrag zur Förderung des wechselseitigen Verkehrs zwischen den größeren Städten und den Gemeinden der Umgebung geleistet.

Wo liegt noch Munition?

Bombenblindgänger, Minen, Granaten, Panzerhülsen und sonstige Groß- oder Kleinmunition aller Art liegen noch allerorts unter Trümmern, in Feld und Wald, in Bächen, Flüssen und Tümpeln. Meldet bekannte oder auch nur vermutete

Der Nikolaus bei den Stenografen

Bestleistungen der Ettlinger Mitglieder wurden belohnt

Zu seiner traditionellen Nikolausfeier hatte sich der Ettlinger Stenografenverein am vergangenen Sonntag im Gasthaus zum „Engel“ eingefunden. Schon die Zusammensetzung der Teilnehmer bescheinigte dem Verein, daß er nicht an der „Krankheit“ anderer Gruppen zu leiden hat — am Fehlen des jungen Nachwuchses. Es liegt in der Natur der Kurzschrift, daß das Sprichwort „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ hier seine ausgeprägteste Berechtigung findet. Erfreulicherweise beteiligte sich die Ettlinger Jugend rege an der Aufgabe, die sich der Verein gestellt hat und die in besonderem Maß dem Einzelnen in seiner beruflichen Zukunft zugute kommt. Daß der Kreis aber bis hinüber reicht zum Senior Kieselbach, der mit seinen 70 Jahren noch eine führende Stellung unter den hiesigen Stenografen einnimmt und der als Vertriebener gleichzeitig den Bogen zwischen Alt- und Neubürgern schließt, zeigt in anschaulicher Weise die gesunden Fundamente, auf denen sich die Stenografie in der Albgaustadt aufbaut.

Der erste Vorsitzende Schott konnte in seiner Ansprache auch die Karlsruher Stenografen begrüßen, ohne die eine Feier des Ettlinger Vereins nicht mehr zu denken ist, — was zu heiteren Feststellungen führte, daß Karlsruhe „nur ein Teil von Ettlingen“ ist. Die allgemeine Spannung konzentrierte sich auf die Ergebnisse des am 3. Dez. durchgeführten Leistungsschreibens des Vereins, bei dem die Teilnahme wider Erwarten groß war. Der Vorsitzende betonte, daß alle, die sich in dieser Weise für die Kurzschrift einsetzen, auch als Mitglieder dem Verein beitreten sollten, um durch dauerndes Mitarbeiten den Stand der Kurzschrift zu verbessern. Wie führend die Ettlinger Stenografen sind, beweist die Tatsache, daß 4 Ettlingerinnen in Karlsruhe beim Vereinswettbewerb Ehrenpreise erringen konnten, darunter Friedel Veit mit der höchsten Silbenzahl von 220 Silben, eine Leistung, durch die sich die Karlsruher trotz ihrer größeren Auswahl an Menschen geschlagen geben mußten.

Beim Ettlinger Vereinswettbewerb wurden folgende Leistungen erzielt: Höchste Leistung mit 220 Silben Friedel Veit, die auch bei dem

erstmalig durchgeführten Schnellesen die Höchstleistung mit 329 Silben erreichte. Bei 200 Silben erhielten einen Ehrenpreis: Hilde Sahrbacher, Erna Molter und Lydia Weber.

Für 180 Silben erhielten einen Ehrenpreis: Inge Jäger und Irmgard Peters. 160 Silben schrieb der Senior des Vereins, Karl Kieselbach; er erhielt dafür einen Ehrenpreis. Gute Leistungen in dieser Gruppe erzielten auch Hildegard Hermann, Rosemarie Epple und Hannelore Müllle.

Ehrenpreise bei 140-Silben-Leistung erhielten Eise Kilgas, Elisabeth Gräßer, Reinhard Reichel und Hermann Ziegler (Karlsruhe). Gute Arbeiten lieferten in dieser Gruppe Ursula Lauinger und Brigitte Möller.

Ehrenpreise in der Gruppe 120 Silben: Helene Lucke, Alfred Sout, Margot Becker, Barbara Merz, Helma Behret (Karlsruhe) und Renate Ott. Gute Leistungen: Ilse Altenbach, Ruth Angele, Lioba Geiger, Eise Schnepka, Egon Kastner, Renate Wunder, Egbert Schott und Helene Schneller.

Ehrenpreise für 100 Silben: Rudi Weiß und Andreas Nagel (beide Karlsruhe), Christa Thum und Waltraut Staib. Gute Arbeiten: Elfriede Webres, Marga Kärcher, Inge Glasstetter, Lucie Boleslasky, Ruth Richter, Margot Schindler, Margot Deubel, Marianne Kraus, Olga Groß und Zita Kirchhällner.

Der Nikolaus „alias“ Herr Holzschuh, leitete den gemütlichen Teil ein. Die retzenden Gaben an verschiedene „Adressaten“, mit Laune und Humor überreicht, gaben dem Abend einen besonders heiteren Anstrich. Die musikalische Umräumung besorgten Magda Lechner (Klavier) und Josef Weber (Violine) in einführender Weise. Auch Frau Kieselbach galt für ihre Paraphrase über Weihnachtslieder auf dem Klavier der Dank der Anwesenden. Über dem Rest des Abends stand das Wort des Nikolaus: „Gegensätze sind, da, um durch die Macht der Herzen überwunden zu werden.“

Besonderer Dank gilt einigen Ettlinger Firmen, die durch die Ehrengaben den Weihnachtstag des Vereins bereichert haben: sie haben damit gezeigt, welches Interesse man in Industrie und Gewerbe an der Entwicklung der Kurzschrift nimmt.

Milch aus der Molkerei am einwandfreisten

Einkauf ab Stall schadet nur!

Manche Hausfrau glaubt besonders tüchtig zu sein, wenn sie Milch, Bauernbutter oder Rahm um einige Pfennige billiger direkt vom Bauern kauft. Dem ist aber nicht so, denn nur Trinkmilch und Milcherzeugnisse aus Molkereien geben die Sicherheit, daß sie von einwandfrei Beschaffenheit sind; insbesondere also allen hygienischen Anforderungen und in ihrer Zusammensetzung den Bestimmungen des Lebensmittelgesetzes entsprechen.

So wird die Trinkmilch in den Molkereien aus besonders guter, ausgesuchter Milch hergestellt. Verunreinigungen, die beim Melken in die Milch gelangen können, werden durch geeignete Filter und Zentrifugen entfernt. Schonende Erhitzungsverfahren durch amtlich zugelassene und ständig überwachte Apparate sorgen für eine Entkeimung der Milch unter weitestgehender Beibehaltung des Rohmilchcharakters. Die anschließende Tiefkühlung, d. h. Abkühlung auf Temperaturen von unter 5° C, sorgt für eine Verlängerung der Haltbarkeit. Das maschinelle Abfüllen und Verschließen der so behandelten Milch in Flaschen gibt die Gewähr, daß sie unbedenklich und ohne nochmaliges Kochen im Haushalt für alle Zwecke verwendet werden kann. Selbstverständlich wird der Gesundheitszustand der in den Molkereien beschäftigten Angestellten laufend überwacht, so daß Sicherheit besteht, daß nur gesunde Leute, die frei von ansteckenden und übertragbaren Krankheiten sind, mit der Milchverarbeitung betraut werden.

Milch, vom Bauern unmittelbar bezogen, gewährleistet dies alles nicht, so daß es aus hygienischen Gründen und vom gesundheitlichen Standpunkt aus unverantwortlich ist, solche Milch im Haushalt zu verwenden.

Auch das Aufkochen dieser Milch ist nur von zweifelhaftem Wert, denn das Kochen geschieht bis zur Siedetemperatur, wodurch wertvolle Stoffe der Milch ernährungsmäßig nicht mehr voll zur Wirkung gelangen. Außerdem ist meist nicht mehr die Möglichkeit gegeben, die Milch nach dem Kochen schnell auf Temperaturen abzukühlen, die für eine ausreichende Haltbarkeit erforderlich sind. Meist bleibt sie nach dem Kochen sich selbst überlassen und steht dann bei Temperaturen, bei welchen sich schädliche Keime, die nach dem Kochen wieder hineingelangen, am wohlsten fühlen und unheimlich vermehren, wodurch der Zweck des Kochens nicht erfüllt wird. Da eine Reinigung dieser Milch außerdem fehlt, bleiben die Verunreinigungen beim Kochen in der Milch und werden dann nur in gekochtem Zustand genossen, wodurch sie nicht appetitlicher werden.

Für Rahm und „Bauernbutter“ trifft das vorher Gesagte noch mehr zu, denn diese Erzeugnisse können ebenfalls gesundheitsschädliche Keime enthalten, da sie unerhitzt bzw. aus unerhitztem Rahm hergestellt sind. Bei der Verwendung im Haushalt können sie außerdem vor Gebrauch nicht einmal abgekocht werden, um einen, wenn auch nur notdürftigen Schutz vor körperlichen Schäden zu erreichen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß nur die Hausfrau klug handelt, die solche Milch und Milcherzeugnisse kauft, welche in einer Molkerei hergestellt worden sind. Sie erhält hierbei eine Ware, die in ihrer Beschaffenheit und Zusammensetzung unbedenklich genossen werden kann.

Milch und Milcherzeugnisse sind und bleiben die wertvollsten und dabei billigsten Nahrungsmittel, über welche der Mensch verfügt.

Ettlinger Filmschau

„Musik für Millionen“

In den Union-Lichtspielen läuft seit gestern dieser melodienreiche Film, dessen Hauptrolle die siebenjährige Margaret O'Brien spielt.

Die kleine „Mike“ fährt mit der Eisenbahn zu ihrer Schwester, die im Manhattan Philharmonischen Orchester beschäftigt ist. Als sie die Schwester nicht am Bahnhof findet, zeigt ihr hilfsbereite Menschen den Weg. Während des ganzen Films steht das kleine Mädchen im Mittelpunkt des Spiels. Ihre Schwester Barbara, deren Mann im Südpazifik kämpft, erwartet ein Kind. Ein Telegramm vom Kriegsministerium, das von ihren Freundinnen zurückgehalten wird, enthält die Nachricht vom Tod ihres Mannes. Barbara bangt mittlerweile um ihren Mann, denn sie ist schon seit Monaten ohne Nachricht von ihm. Barbaras Freundinnen suchen nach einem Ausweg, um sie wenigstens während der Geburt ihres Kindes die Sorgen vergessen zu lassen. Sie finden einen Urkundenfälscher, der ihnen einen Brief des Gefallenen anfertigen will. Einige Tage später erhält Barbara einen Brief von ihrem Mann. Sie sieht nun ruhig ihren schweren Stunden entgegen. Ihre Freundinnen erhalten mittlerweile von dem Urkundenfälscher Nachricht, daß der Brief erst in den nächsten Tagen abgeht. Die Mädchen geraten beinahe aus der Fassung als sie erfahren, daß der Brief an Barbara echt und die Mitteilung vom Kriegsministerium ein Irrtum war. Mit dem Halle-

luis aus Händels „Messias“ von Orchester und Chor vorgetragen, wird den Mädchen der Sinn dieser wunderbaren Musik bewußt, die des Menschen Triumph über Tod und Verderben besingt. Die Freude ist grenzenlos, als Mike berichtet, daß Barbara einem Sohn das Leben geschenkt hat. — Der Film läuft bis Donnerstag.

Drei Lastzüge zusammengestoßen

Durch Bremsen geriet heute morgen gegen 7 Uhr ein mit Holz beladener Lastzug, der zwei Anhänger mit sich führte, auf der Fahrt nach Karlsruhe zwischen Seehof und Gut Kohn ins Schleudern. Der zweite Anhänger pendelte auf der vereisten Straße von einer Seite zur anderen und streifte einen entgegenkommenden Lastzug. Einem kurz dahinter fahrenden Lastzug schlug der Anhänger auf den Motor und beschädigte ihn erheblich.

Heute kein Schweinemarkt

Der Schweinemarkt fiel heute aus, weil Ettlingen innerhalb des Sperrgebietes liegt. In dem wegen Ausbruches der Maul- und Klauenseuche keine Viehmärkte abgehalten werden dürfen.

Forderungen der Haus- und Grundbesitzer

Die württembergischen Haus- und Grundbesitzer faßten auf einer Großkundgebung in Stuttgart eine Entschliessung, in der sie die Bundesregierung und die Abgeordneten aller Parteien vor den geplanten „Entzweigungsgesetzen“ warnen, da sie das Grundgesetz mißachteten und auch den Ruinenbesitzern ihr letztes Gut zu nehmen drohten. Ein sozial gerechter und wirtschaftlich tragbarer Lastenausgleich wird in der Entschliessung bejaht und die Unterstützung der Haus- und Grundigentümer jeder Regierung und Partei zugesagt, die den Haus- und Grundbesitzern vor weiterer Entrechtung bewahre. Schließlich erwarten die württembergischen Haus- und Grundbesitzer, daß endlich auch auf dem Gebiet des Wohnungswesens die Zwangswirtschaft abgebaut und zur sozialen Marktwirtschaft übergegangen werde.

Aus dem Gerichtssaal

Teure Ohrfeigen

Wegen Körperverletzung stand ein Kaufmann aus Busenbach vor den Schranken des Amtsgerichts Ettlingen. Seine ältere Nachbarin, Frau K., wollte eines Nachmittags im August in dem Gemischtwarengeschäft des Angeklagten etwas besorgen. Seine Frau machte die Kundin darauf aufmerksam, daß sie für ihren Pflegesohn noch etwa 5.—6 DM schulde, die er in dem Geschäft anschieben ließ. Mit dem Pflegesohn hatte es seine besondere Bewandnis. Nach Behauptungen der Beteiligten soll der Sohn schwachmütig sein. Allerdings nicht in dem Maß, daß er entmündigt wäre oder nicht arbeiten könne. Er besaß jedoch eine Schwäche für Tabak und anscheinend auch für Geld. Beides besaß er selten, denn das Geld lieferte er bei seiner Pflegemutter ab und konnte sich deshalb auch keinen Tabak kaufen. Er ließ darum manchmal bei dem Kaufmann das Geld für gekauften Tabak anschieben. Nachdem Frau K. schon öfters die Schulden des jungen Mannes bezahlt hatte, bat sie den Angeklagten, dem Sohn nur noch Wage auf ihre Anweisung hin auszuhändigen.

Frau K. war erbost, daß man die Vereinbarung nicht eingehalten hatte und geriet darüber mit der Frau des Angeklagten in heftigen Wortwechsel, in dem die K. sagte, nun zahle sie vorläufig gerade nicht diese Schulden. Die andere Frau verwies sie daraufhin des Ladens. Der Mann, der während der ganzen Zeit der Angelegenheit folgte, ohne ein Wort zu sagen, geriet nach einigen Äußerungen der Kundin so in Wut, daß er ihr mit der Hand auf die rechte Gesichtshälfte schlug. Anscheinend war die Ohrfeige recht heftig, denn bei der Vernehmung durch die Polizei zeigte die K. noch Spuren davon im Gesicht. Frau K. erlitt durch diesen Schlag vermutlich einen Trommelfellriß, der sie für einige Zeit auf diesem Ohr schwerhörig machte. Das Gericht hielt den Strafbefehl über 35 DM aufrecht. Außerdem muß der Angeklagte die Gerichtskosten tragen.

Der Einspruch des Kaufmanns war höchstwahrscheinlich von falschen Gesichtspunkten ausgegangen, denn der Angeklagte meinte, die Frau habe ihn auf eine Rente verklagt. Immer wieder muß festgestellt werden, daß die Bevölkerung nicht genügend über den Unterschied zwischen Strafprozeß und Zivilprozeß unterrichtet ist. Während beim Strafprozeß der Staat wegen Vergehens gegen ein Gesetz bestraft, können nur im Zivilprozeß Ansprüche auf Schadenersatz, Rente oder Schmerzensgeld gestellt werden.

Vereins-Nachrichten

Die Esperanto-Gruppe

trifft sich am Freitag, 15. Dez., um 20 Uhr im Jugendheim.

Tisch-Tennis-Club

Die Nikolausfeier findet heute um 20 Uhr im Gasthaus zum „Lamm“ statt.



Volks-Hoch-Schule Ettlingen

Heute abend

spricht Landrat Groß in einem öffentlichen Vortrag über seine Reiseindrücke in Amerika. Er wird vor allem auf die Wechselwirkung zwischen der deutschen und amerikanischen Nation hinweisen und interessante Einblicke in das öffentliche Leben der USA geben. Der Eintritt ist für jedermann frei. (20 Uhr Aula des Realgymnasiums.)

ROMA AETERNA 1950

1. Nachfahrt durch die Schweiz

Ich höre noch die letzten Wellenklänge des Rheines bei Istein. Ich grüße die Lichter des benachbarten Elsaß, träumend von kommenden Überschwemmungen, die eine Fahrt durch die Schweiz mir bieten sollte...

Aus dem Albgau

Spessart. In den Abendstunden des 3. Dez. wurde in Spessart ein Kriegsverwehrt von 6 Burschen der gleichen Ortschaft überfallen und mit Steinen beworfen...

Drei Malscher Forderungen

Forum-Diskussion über Straßenbau, Krankenhaus und Bahnverkehr. — Alle Bürger für die Selbstverwaltung verantwortlich

In der hälligt geheizten Festhalle veranstaltete der Forumausschuß Malsch am Dienstag einen öffentlichen Ausspracheabend. Die drei Punkte der Tagesordnung erwiesen sich als so dringend, daß die etwa 250 Teilnehmer trotz der mangelhaften Heizung bis Mitternacht beisammen blieben.

Von den vielen Sorgen der Malscher Bevölkerung wurden drei gründlich erörtert: die Ortsstraßeninstandsetzung, die Krankenhausfrage und der Bundesbahnverkehr nach Karlsruhe.

Baurat Breuer vom Bezirksbauamt erläuterte den Straßenzustand im Landkreis. Für 300 km Straßenzustand stehen jährlich etwa 300.000 DM zur Verfügung. Da jeder Kilometer je nach der Art der Straßendecke 10.000 bis 40.000 DM kostet, kann immer nur das Allerdingendste erledigt werden.

Das Malscher Spital nahm in den letzten Jahren auch Wöchnerinnen auf, aber ein richtiges Krankenhaus fehlt. Soll man nun einen Neubau für etwa eine halbe Million errichten oder wird die Kirche das Theresienheim zur Verfügung stellen?

Krankenkassen wird erwartet, daß sie das Malscher Projekt unterstützen, weil sie dadurch die jährlich sehr hohen Transportkosten nach Karlsruhe sparen würden.

Obwohl es schon spät war, wurde auch die Verkehrsfrage noch besprochen. Der Frühlug nach Karlsruhe ist in menschenwürdiger Weise überfüllt, da meist nur 4 Wagen eingesetzt sind, obwohl in Karlsruhe noch Reservewagen vorhanden seien.

Das Malscher Forum hat bewiesen, wie nützlich diese öffentlichen Aussprachen sind. Die Bürger werden dadurch an der Verantwortung beteiligt und die Gemeindeverwaltung kann ihre Pläne begründen.

mittelfreie vor. Malsch mit seinen über 7000 Einwohnern wird bei diesem Ausbau der Selbstverwaltung gewiß auch weiterhin aktiv beteiligt sein.

Wettervorhersage

Am Mittwoch und Donnerstag weiterhin kaltes und unbeständiges Wetter. Bei wechselnder, meist starker Bewölkung einzelne, teils schauerartige Niederschläge...

Barometerstand: Veränderlich Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 0°

Schneebericht Schwarzwald: Freudenstadt 18, Kniebis 25, Bärenstein 1, Hohenstein und Hochschwarzwald Straßenscheid 15, Schlierkopf 18, Wildbad 11, Feldberg 10...

Table with exchange rates for various cities: Zürich, New-York, London, Paris, Brüssel, Mailand, Deutschland, Wien.

Berlin, den 12. 12. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5,70 - 5,90 DM (Ost).

Rheinwasserstand 12. 12.: Konstanz 325 (- 2) Breisach 242 (- 2), Straßburg 308 (- 5) Mainz 502 (- 11) Mannheim 395 (- 20) Caub 316 (- 17)

ETTLINGER ZEITUNG Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen. Schöllbronner Straße 5, Telefon 187.

Das prakt. Geschenk für Weihnachten. Vonen Dr. Perl und Dobbelsmannpfeifen. Zigarrenhaus DIETZ Leopoldstraße 6

ZU VERKAUFEN Hezbett mit Rost und Matratze, eisernes Bett mit Matratze, Waschkommode, Nachtschisch. Zu erfr. unt. Nr. 4035 in der EZ

Bausparvertrag der bad. Landesbausparkasse über 10.000 DM, einbezahlt 1900 DM zu verkaufen. Zu erfr. unter Nr. 4041 in der EZ

Sofa mit Umbau (schwarz eiche) für 50,- DM zu verkaufen. Bismarckstraße 2

ZUKAUFEN GESUCHT Heu und Stroh kauft Walter Ruf, Karlsruhe, Straße 3

Heute Schlachttag im Gasthaus zum Kreuz

Fein Mutti-so viel Sanella! „Ja — zu Weihnachten soll alles besonders gut gelingen!“ Sie haben sich doch gewiß auch schon Gedanken über das Weihnachtsessen gemacht? Ganz gleich, was Sie für die Feiertage kochen, braten oder backen — mit Sanella gerät alles vorzüglich!

Für Hausschlachtungen garantiert reine Gewürze wie Pfeffer, Majoran, Thymian, Rotwurstgewürz, Leberwurstgewürz, Salpeter, Brühpech usw. JOSEF CICHON vorm H. Hauck

Der Kenner lobt, der Zweifler probt: BADENIA-PUTZOEL das angenehm riechende Reinigungsmittel für gewachste Böden jeder Art. Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Telef. 290

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unsern treubesorgten Eltern Vater, Herrn Johann Weick Schneidermeister nach einem aus christlichem Glaubensgeist geformten, arbeitsreichen Leben unerwartet im gesegneten Alter von 83 Jahren in die ewige Heimat abzurufen.

Für die hungernden Vögel empfiehlt bes. preiswert Sonnenblumenk. 500 g - 60 Hanfsamen 500 g - 65 Streufutter 500 g - 60 Maisenfettringe 3 St. l. — Kolbenhirse Futterhäuschen Badenia-Drogerie

Gebrauchte Schreibmaschine zu verkaufen H. DUFFNER Ettlingen - Luisenstraße 14

HEIRATSGESUCHE Welcher charakt. kath. Mann v. 30-40 Jahren in guter Position möchte mein lieb. gut. Lebenskamerad werden? Bin aus guter Familie mit voller Aussteuer u. Vermögen. Nur ernstgem. Bildauschr. sind erwünscht unt. Nr. 4037 a. d. EZ

Schwerhörige Kleinste preisgünstige Hochleistungs-Schwerhörige-Apparate mit eingeh. Miniatur-Batterien. Vollendete Tonqualität, hervorragende Fernwirkung. Sofort lieferbar. SIEMENS-REINIGER-WERKE - MANNHEIM, D 4, 1

Jahres-Lohn- u. Kirchensteuer-Tabelle 1950 mit Erläuterungen der Vorschriften über den Lohnsteuer-Jahresausgleich für 1950 Preis DM 1.50 Buchdruckerei Graf - Ettlingen

Haarausfall Schuppen? Naturprodukte von Apotheker Schneider: Schies Brennessel und Birkenhaarwasser „Malsengold“, soll in zwei Jahren Erbsicht Fransen mitbringen! 1/4 Liter = DM. 0,90. Nur zu haben bei Badenia-Drogerie Rud. Chemnitz Ettlingen, Leopoldstr.

Eine gute Illufoiarte gehört in jedes Haus Buchdruckerei A. Graf Ettlingen, Schöllbronner Str. 5



„DIE DOPPELTEN LOTTCHEN“

Deutschlands jüngste Stars. — Die Zwillinge Isa und Jutta Günther spielen „Das doppelte Lottchen“ in Erich Kästners gleichnamigem Film. — Das Bild zeigt die Zwillinge mit ihrem Regisseur Josef v. Baky, der sie entdeckte und berühmt gemacht hat. (Aufn. UP-Acne)

„Vom Nudelsuppentag muß ich auch erzählen ...“

Ein „Lottchen“ berichtet von seiner Filmkarriere

Isa Günther, einer der Zwillinge aus dem Josef von Baky-Film „Das doppelte Lottchen“ nach dem Buch von Erich Kästner schreibt über ihre „Filmerfahrungen“. Wir geben hier den Beitrag der Elfjährigen in der Originalfassung wieder:

„Weil wir Zwillingsschwester sind und Glück hatten, haben Jutta und ich die Hauptrollen in dem Film „Das doppelte Lottchen“ bekommen. Ich spiele die Lulise und heiße wirklich Isa. Jutta spielt die Lotte. Das Buch von Herrn Dr. Erich Kästner kannte ich schon, so war ich über den Inhalt nicht erstaunt. Es macht aber Spaß das Filmen.“

Zuerst hatten wir Film im Freien mit echten Wiesen in echtem Wasser und vor echten Bergen. Nicht so wie im Theater im Film ist nämlich alles echt. Nur die Leute reden so komisch: „Kamera läuft“, dabei steht sie doch oder „Heut drehen wir ...“ und keiner dreht sich. Jetzt weiß ich schon, was mit „drehen“ gemeint ist.

Furchtbar viel Leute gibt es beim Film. Zuerst steht es aus, als ob sie nur zusehen, aber wenn man näher hinsieht, tun sie doch was. Auf alle Fälle wird entweder furchtbar hinhinberannt oder es ist irgendwas kaputt. Nur die Fotografen wollen Jutta und mich dauernd fotografieren. Wir haben schon alle Gesichter gemacht, die es gibt.

Heute hatten wir im Atelier schliefen. Ein Schlafsaal mit vielen echten Kinderbetten mit Kopfkissen und blauen Decken und Foto-

grafien von Filmeltern. Überall am Boden liegen dicke und dünne Kabel. Wer sich da nur auskennt. Und Schienen liegen da für die Kamera zum hin- und herfahren, vor Gebrauch werden sie mit einem weissen Pulver gepudert. Damit sie lautlos sind.

Oben sind die Lampen mit Nummern. Die weißen stellen den anbrechenden Tag vor, andere sind leicht gelb, die stellen die Morgensonne vor. Es ist zum Schwitzen.

Und vom Nudelsuppentag muß ich auch erzählen. Im Garten des Ferienheims haben wir Mittag zu essen. Morgens filmten wir schon das Mittagessen. Es gab Nudelsuppe. Zuerst schmeckte sie herrlich. Als ich aber am Nachmittag immer noch Suppe essen mußte, habe ich jetzt doch genug.

Die wichtigsten Menschen beim Film sind die Männer an den Lampen, denn ohne Licht geht es nicht. Dann ist noch da der Regisseur der alles dirigiert. Er heißt Josef von Baky aber gerufen wird er von seiner Frau Dodi. Ich mag ihn sehr gut und er hat uns lieb. Wir können auch unsere Worte die wir zu sagen haben nicht schön ist das wiederholen. Am ersten Tag ist es am besten. Und müde sind wir beide sehr. Am Schluß. Und zum Schluß muß ich erzählen, daß Jutta und ich Armhandführen mit 17 Stelzen bekommen haben. Die hat uns Vati von verdienten Geld gekauft. Vati ist streng, denn er will nicht, das wir eingeblüdet werden.

Isa Günther (11 Jahre)

Falsche Locken sind sehr teuer

Aus der Arbeit des Maskenbildners

Kennen Sie den Schläger „Mein blondes Haar, du hast schon graue Haare?“

Ob der Textdichter dabei indiskreterweise an eine bestimmte Person gedacht hat, weiß ich nicht. Im übrigen gehören ja ergrauten Schläfen zum eisernen Bestand eines sogenannten „intelligenten“ Mannes. Peinlicher wäre es, wenn der Text lauten würde: „Mein blondes Haar, du hast ja eine Platte!“ Dabei soll es vorkommen, daß sich mit den Jahren auch bei Filmhelden da eine Baustelle einfindet, wo sie nach den Plänen der Drehbuchautoren keineswegs hingehört.

In solchen Fällen beginnt die Arbeit eines Maskenbildners, den man im ausführlichen Vorspann eines Films meist vergeblich sucht, die Arbeit des Maskenbildners.

Einen Meister seines Faches, wie es der Münchner Maskenbildner Rauffer ist, bei der Arbeit zu sehen, ist nicht weniger interessant als ein Blick hinter die Kulissen eines Affenhebers. Die hauchfeine Häkelnadel, deren Haken man nur mit einer Lupe deutlich erkennt, handhabt er mit einer Gewandtheit, wie sie nur eine fast 30jährige Berufserfahrung verleiht. Vorsichtig zupft er aus einem Büschel weicher Frauenhaare ein einzelnes Haar heraus und knüpft es mit kaum verfohrbarer Fixigkeit in das feine Netz aus Haaröl, das er auf einen hölzernen Puppenkopf von natürlicher Größe gespannt hat. Vor sich ein Bild des betreffenden Schauspielers, arbeitet er das Toupee so charakteristisch, daß der verbliebene Haarkranz auf dem Kopf seines Vorbildes mit den Haaren des Toupees zu einer Einheit verschmilzt.

Die Stoßseufzer des Kassengewaltigen, der bei der Abrechnung über die Kosten einer solchen Lockenpracht stolpert, werden erst dann verständlich, wenn man erfährt, daß ein solches Toupee, das bei ständlicher Benutzung und vorsichtiger Behandlung vielleicht die Hälfte der Drehlage eines Films aushält, je nach der Menge der verarbeiteten Haare 300 bis 400 DM kostet. Denn das Kilogramm verwendbarer Frauenhaare, die sich wegen ihrer Dünne allein zur Verarbeitung eignen, kostet nicht weniger als 2000 DM.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Hauptlieferanten von Haaren, Italien und Romänien, aus politischen, beziehungsweise devotionalen Gründen ausgefallen sind. Selbst der Meier Haaröl, ebenfalls aus Naturhaar gekloppt, und ausschließlich von einigen wenigen Spezialisten in Heimarbeit hergestellt, verschlingt die runde Summe von 100 DM.

Während er dann dem fertigen Toupee mit Brennschere und Schminke den letzten Schliff verleiht, gibt mir Herr Rauffer das ängstlich gebügte Geheimnis manch eines stolzen Filmelbings in dichterischer Verbrämung mit auf den Weg: Der Lockenbildner stolze Pracht, die zaubert Rauffer über Nacht!

Ein neuer Johann Strauß-Film

Max Ophüls, der Regisseur des Filmes „Reigen“ nach Arthur Schnitzler, plant einen Film über Johann Strauß, in dem Adolf Wohlbrück und Marthe Harrell die Hauptrollen übernehmen werden.

Hans Albers hat einen Affen

Spatzi hält Herrchen dauernd in Atem

Warum wurde die „Große Freiheit“ von Goebbels verboten? Weil ein deutscher Seemann nicht betrunken sein darf. Nun, inzwischen haben wir den Film gesehen — der Seemann darf also wieder einen Affen haben.

Das hat Hans Albers wörtlich genommen. Sein Affe heißt Spatzi und ist — wie kann es anders sein? — ein Weibchen. Eines schönen Tages, als Albers in der Dreierroschenoper spielte, klopfte es an die Tür und „Spatzi“ — mit einem schönen Gruß aus Hellabrunn — trat ein.

Spatzis erste Tat bestand darin, Hans Albers' Hemdkragen zu öffnen und festzustellen, ob er auch richtig entlauset sei. Und dann schminke sie mit viel Liebe ihren halb entsetzten, halb entzückten neuen Herrn, kimmte ihn und hielt ihn auch sonst in ständiger Bewegung.

Durch die Kulissen verfolgte Spatzi das Geschehen um Mackie Messer, das sie brennend interessierte. In der Pause zerpflochte sie — eifersüchtig, wie alle Frauen nun einmal sind — die große Chrysantheme, die von Polly (Marla Nickelisch) stammte, und schmollte mit ihrem Herrchen, der seinerseits auch ein wenig mißmutig war.

Um ihn heiter zu stimmen, jonglierte sie mit dem berühmten grauen Zylinder, soß die Flasche ein heimlich leer, um richtig auf Touren zu kommen, und erklomm sodann die „höchste Leiter seines Ruhms“, um ihren Herrn am Galgen hängen zu sehen. Als er dann aber begnadigt von ihr in die Arme geschlossen wurde, schlief sie an diesem trauten, warmen Plätzchen ein, um sich nie mehr von ihm zu trennen ...

Warum enttäuschen die Wunderkinder?

Kleine Künstler vor der Filmkamera

Die Reklamegewaltigen des Films sind mit der Verleihung des Titels eines Filmwunderkindes ebenso freigebig wie unvorsichtig umgegangen. Echte Wunderkinder sind nämlich auch auf dem Felde der Schauspielerei ein recht rare Artikel. Ja, man darf sogar behaupten, daß es in der Geschichte des Films ein echtes Wunderkind überhaupt noch nicht gegeben hat. Von einem solchen kann nur dann die Rede sein, wenn eine außerordentliche künstlerische Begabung auch über das kindliche Alter hinaus im Stadium des Erwachsenseins anhält. Hier haben wir den Punkt, wo es bisher bei allen sogenannten Filmwunderkindern haperte.

Ein klassisches Beispiel: In einem der frühen amerikanischen Tonfilme, „The Champ“ mit Wallace Beery und Jackie Coogan, findet sich eine Szene, die zu den eindrucksvollsten gehört, die jemals von einem Kinde vor der Kamera dargestellt wurden. Der damals 12jährige Coogan hatte in der Rolle eines gleichaltrigen Jungen seinem Vater, einem dem Trunke ergebenen ehemaligen Boxer, durch die Gitter einer Gefängniszelle hindurch Mut zugesprochen. Er tat dies mit soviel rührender Kindlichkeit und Natürlichkeit und ohne jede Routine, daß er Hunderttausende zu Tränen rührte.

Sein Ruhm eines schauspielerisch außerordentlich begabten Kindes bestand noch dieser Leistung vollkommen zu Recht. Aber ein Wunderkind war er darum doch nicht. Knapp zwei Jahre später war die schauspielerische Laufbahn Coogans mit einem Schlag zu Ende, nicht nur weil das amerikanische Publikum seinen größer gewordenen Filmhelden nicht mehr akzeptiert hätte, sondern einfach weil es demselben Jackie Coogan nun am nötigen schauspielerischen Können fehlte.

Rein erfahrungsgemäß läßt sich bereits feststellen, daß die Zeit zwischen dem 11. und 14. Lebensjahr die Klippe darstellt, die zu Überwinden noch keinem der kindlichen Stars gelückt ist, und es bedarf der modernen Jugendpsychologie, die Ursachen dieser Erscheinung aufzuspüren.

Während man früher allgemein von der Annahme ausging, in einem Kinde gewissermaßen einen „noch nicht zum festiven Erwachen“ vor sich zu haben, hat sich heute die Erkenntnis durchgesetzt, daß bereits das Kind eine kleine Persönlichkeit darstellt, die ganz nach eigenen Gesetzen lebt und reagiert. Dieser Zustand der Kindlichkeit endet erst mit dem Eintritt der Pubertät, um einer Zeit des Schwankens, der Unausgeglichenheit

Platz zu machen, aus der sich dann ohne merkliche Erschütterung der endgültigen Zustand des Erwachsenseins ergibt. Der Zustand der Pubertät bedeutet jedoch eine so gewaltsame Unterbrechung der normalen Entwicklung, daß man vor- und nachher getrost von zwei Persönlichkeiten sprechen kann.

Die Erkenntnis von der Eigengesetzlichkeit der kindlichen Persönlichkeit offenbart auch, wieso überhaupt Kinder in der Lage sind, schauspielerische Leistungen zu vollbringen, die nicht nur den Zuschauer packen, sondern auch einem abgebrühten Regisseur staunende Verwunderung abnötigen. Es gehört zu den erstaunlichsten Phänomenen der kindlichen Psyche, eine nur in der Phantasie existierende Scheinwelt zu einer solchen Dichte aufzubauen, daß selbst die realen Gegebenheiten der Umgebung in diese Scheinwelt einbezogen werden.

Mit anderen Worten, das Kind bedarf keineswegs kostspieliger Requisiten, um aus einer Filckenpuppe eine Prinzessin und aus einem Pappkarton ein Königsschloß entstehen zu lassen. Es ist dies die gleiche Kraft der Vorstellung, die Kinder vor der Kamera zu Höchstleistungen befähigt. Ist es einmal gelungen, das Kind zu veranlassen, nach den Gegebenheiten des Drehbuches „Mutter und Kind“, „Vater und Sohn“ oder „Räuber und Gendarm“ zu spielen, so bedarf es an weiteren Voraussetzungen nur noch einer natürlichen mütterlichen Begabung, einer überdurchschnittlichen Intelligenz und Auffassungsgabe und eines guten Gedächtnisses.

Zur Warnung ehrgeiziger Mütter sei jedoch gleich hinzugefügt, daß das Zusammenreffen aller dieser Voraussetzungen außerordentlich selten ist und noch keinen Garantie für einen hundertprozentigen Erfolg bedeutet. Von der Schwierigkeit der Filmarbeit mit Kindern weiß jeder Regisseur ein Lied zu singen, der einmal mit ihnen zu tun hatte. Er weiß, daß der Versuch, ein Kind durch „Dressur“ zu einer bestimmten schauspielerischen Leistung zu veranlassen, in den allersehrsten Fällen zu einem künstlerisch überausenden Erfolg führt.

Gerade dieser Versuch birgt die große Gefahr in sich, daß das Kind den Weg instinktiver Sicherheit aus der Dichte seiner spielerischen Vorstellung heraus verliert, daß es die kindliche Unbefangenheit einbüßt und beginnt, „Schauspieler“ zu spielen. Der Eintritt eben dieser Bewußtheit ist es aber, der mit Beginn der Entwicklungsjahre eine künstlerische Begabung über das rein Handwärtliche hinaus auf die härteste Probe stellt.

Szandor, der Räuberking der Puszta

Es war die erste Rolle, die Emil Jannings spielte

Es war im Sommer 1901, im Gasthaus „Zum goldenen Lamm“ in Bürgstein bei Haida gastierte eine Theatergruppe. „Direktion Jeschek“ stand auf dem Programmzettel, die von den Mitgliedern der Truppe im Ort und in der Umgebung vertriebt wurden. Über grüßlich-packenden Titeln prangte Herr Jescheks Name. „Die letzten Ritter von Bürgstein“ oder „Der Raubmord in der Samuelshöhle“ oder „Die Ermordung des Herzogs Johann von Pechuraben zu Schwolka“.

Unter den Mitgliedern der Truppe befand sich ein aufgeweckter Fünfzehnjähriger, der die Hauptrolle der Werbung trug, da er noch zu jung war, um tragende Rollen zu spielen. Ein lustiges Kerlchen war es, immer gut gelaunt, für jeden Kreuzer Trinkgeld dankbar. Und eines Tages überraschte er das „Ensemble“ und die Zuschauer als Roszar Szandor im „Räuberking der Puszta“ mit einer so guten Leistung, daß Direktor Jeschek ihn noch in der gleichen Spielzeit eine Benefizvorstellung einräumte. Es war „Der Raubmord in der Samuelshöhle“ oder ... oder ...

A's der Herbst die Bürgsteiner Landschaft in bunte Farben tauchte, der Badeteich im Wald verlassen trübte und die letzten Sommergäste zum Aufbruch rüsteten, brach auch das Jeschekische Theater seine Zelte ab und zog in die Welt; mit ihm der Fünfzehnjährige,

der fröhliche Zettelknabe und angehende Künstler — Emil Jannings!

Viele Jahre später, als Jannings schon zu den Großen zählte, erhielt er von der Ge-



WERNER RIEPEL

als Kuli in dem Film „Lockende Gefahr“ (Aufn. Real-Film-Lilo)

meinde Bürgstein eine Einladung und die Mitteilung, daß man am „Goldenen Lamm“ eine Gedenktafel angebracht habe. Die Erinnerung an die in Bürgstein verbrachten Tage ließ den Künstler zur Feder greifen.

„Ihr Brief hat mir große Freude gemacht und mich tief bewegt. Ja, es stimmt, ich tat meine ersten Schritte im Jahre 1901 zu Bürgstein bei Haida bei Direktor Karl Jeschek im Gasthaus „Zum Goldenen Lamm“. Ueber der Eingangstür des Hauses stand der Spruch: „Dieses Haus steht in Gottes Hand, zum „Goldenen Lamm“ wird es genannt“. Meine erste Rolle war Roszar Szandor, der Räuberking der Puszta. Wir spielten auf Teulung. Ich verdiente in zwei Monaten sage und schreibe sieben Gulden und zwölf Kreuzer. Einen Nebenverdienst hatte ich dadurch, daß ich Theaterzettel austrug und die Requisiten für die Bühne besorgen durfte.

Schon damals prophezeigte mir der Direktor Jeschek eine große Zukunft. Es war ein idealer Mann, lebte ganz in seiner Kunst und war wie ein Vater zu seinen jungen Schauspielern.

Die Lehrzeit in Bürgstein wird in meiner Erinnerung bleiben, denn sie war trotz aller Entbehrungen die schönste Zeit meines Lebens.

Ihre Mitteilung, daß im Gasthaus „Zum Goldenen Lamm“ eine Gedenktafel angebracht werden soll, hat mich sehr gerührt. Im nächsten Herbst, so habe ich mir vorgenommen, weil ich Bürgstein einen Besuch abstatten.“

Jannings hat sein Versprechen gehalten.



HANS ALBERS

mit seinem eifersüchtigen Affenfräulein (Aufnahme: Ina)

Umschau in Karlsruhe

Ein Gebäude stürzte ein
 Karlsruhe (SWK). In den Abendstunden stürzte in Wöschbach ein landwirtschaftliches Gebäude ein. Das Vieh wurde unter den Trümmern begraben. Erfreulicherweise konnte es aber später restlos gerettet werden. Menschenleben kamen nicht zu Schaden.

Fastnachtsumzug in Karlsruhe geplant
 Karlsruhe (SWK). Die Karlsruher Karnevalsvereine haben beschlossen, am Fastnachtsdienstag einen Umzug zu veranstalten. Der Umzug soll jedoch nur dann stattfinden, wenn sich die Stadtverwaltung bereit erklärt, den Karlsruher Vereinen Steuerfreiheit oder Steuererleichterungen für ihre Fastnachtveranstaltungen zu gewähren.

In einem Kraftwagen gelaufen
 Karlsruhe (SWK). In den späten Nachtstunden lief ein 52-jähriger Mann auf der Kaiserstraße beim Überqueren der Fahrbahn in ein in mäßigem Tempo fahrendes amerikanisches Kraftfahrzeug. Der Verunglückte war auf der Stelle tot.

Aus der badischen Heimat

„Junge Union“ billigt Oppositionspolitik
 Heidelberg (SWK). Die „Junge Union Nordbadens“ erklärte sich auf einer Vorstandssitzung in Heidelberg mit dem Beschluß der CDU-Fraktion im württemberg-badischen Landtag einverstanden, künftig in Opposition zu gehen. In einer Entschließung der „Jungen Union“ heißt es, die CDU könne so der Bevölkerung zeigen, daß man auch in der Opposition eine konstruktive Politik machen könne. Außerdem sprach sich die „Junge Union Nordbadens“ für einen Beitrag der deutschen Bundesrepublik zur Verteidigung Westeuropas aus. Ferner wurde eine stärkere Berücksichtigung der „Jungen Union“ innerhalb der CDU gefordert.

„Studieren statt marschieren“
 Heidelberg (SWK). Seit einigen Tagen sind an mehreren Stellen in Heidelberg, vor allem in der Nähe der Universität, auf dem Straßpflaster weiße Kreideschriften mit den Worten „studieren statt marschieren“ und „Institute statt Kasernen“ zu lesen. An einer Stelle war die Schrift mit roter Kreide in die Worte „kein Studieren ohne Marschieren“ abgeändert worden. Die Inschriften stehen vermutlich im Zusammenhang mit der geplanten Befragung der Heidelberger Studenten über eine Wiederbewaffnung Deutschlands. Diese Befragung soll am Mittwoch und Donnerstag vom allgemeinen Studentenausschuß der Universität Heidelberg veranstaltet werden.

Falsche Tausender aus Frankreich
 Mannheim (ld). Beim Versuch, 16 falsche 1000-Mark-Noten in Deutschland unterzubringen, wurden drei Saarländer gefaßt und vor die Große Strafkammer Mannheim gestellt. Sie hatten das Geld aus einer Falschmünzergesellschaft in Paris für 20 000 französische Francs bezogen. Der Hauptangeklagte erhielt 3 Jahre 4 Monate Zuchthaus und 4 Jahre Ehrverlust, die Mitangeklagten 27 und 21 Monate Gefängnis.

Wie kommen wir zum sozialen Frieden?
 Pforzheim. In dem notdürftig wiederhergestellten Melanchthonhaus in Pforzheim fanden sich unter Leitung des Evang. Männerwerks Baden Arbeiter und Unternehmer zu einem Gespräch über das Thema „Wie kommen wir zum sozialen Frieden?“ In der lebhaften Aussprache kam bei aller Gegensätzlichkeit der Interessen und der Weltanschauung doch klar zum Ausdruck, daß der Kampf um Menscheneinkommen eine verbindende Brücke für die immer wieder fast mit gesetzlicher Notwendigkeit auseinanderstrebenden Partner im wirtschaftlichen Leben werden kann. Das war auch das Ziel der Ansprachen, die Präsident Moser von der Industrie- und Handelskammer in Pforzheim und der Sekretär der Gewerkschaften in Pforzheim, Stadtrat Rapp, von ganz verschiedenen Ausgangspunkten her hielten.

Schwarzwald-Weihnachtsbäume in alle Welt
 Neustadt/Schwarzwald (UP). Millionen von Schwarzwaldtannen haben in diesen Ta-

Fast die Hälfte gab weiße Zettel ab

Ministerpräsidentenwahl ohne Ergebnis — 33 Stimmen für Veit (SPD), 23 für Maier (DVP)

Stuttgart (SWK). Die Wahl des Ministerpräsidenten im württemberg-badischen Landtag brachte für keinen der beiden aufgestellten Kandidaten die erforderliche Mehrheit von 51 Stimmen. Von insgesamt 97 abgegebenen Stimmen erhielten der von der SPD vorgeschlagene bisherige württemberg-badische Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit 33 Stimmen, der von der DVP vorgeschlagene bisherige Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier 23 Stimmen, 41 Stimmzettel wurden ohne Namen abgegeben.

Die Feststellung des Landtagspräsidenten Keil, daß bei der Wahl kein Ergebnis zustande gekommen sei, wurde auf der überfüllten Publikumsгалerie mit Gelächter quittiert.

Im Anschluß an den Wahlgang erklärte der Fraktionsvorsitzende der CDU, Wiedemeier, seine Partei habe bei der Wahl weiße Zettel abgegeben. Inhalt und Ergebnis der Landtagswahlen vom 19. November hätten die CDU veranlaßt, die Regierungsbildung den beiden Parteien zu überlassen, die Stimmen gewonnen hätten. Die CDU werde nun darüber wachen, daß aus dem Versagen der beiden, den Posten des Ministerpräsidenten beanspruchenden Parteien dem Land kein Schaden erwachse.

Vor dem Wahlgang hatte der Fraktionsvorsitzende der DG-BHE, Dr. Mattes erklärt, daß seine Partei die Notlösung einer geschäftsführenden Regierung ablehne, weil ein Übergangskabinet nicht so handlungsfähig sei wie eine neugewählte Regierung. Auch als Oppositionspartei bedeute es die DG-BHE, daß die blamable Situation einer ergebnislosen Ministerpräsidentenwahl das Ansehen des Landtags noch mehr schädigen werde.

Keine Remilitarisierungsdebatte

Der Fraktionsvorsitzende der DG-BHE, Dr. Mattes, begründete anschließend die von seiner Fraktion eingebrachte Entschließung zur Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages. In der Entschließung wird jede Beteiligung von Deutschen an militärischen Formationen so lange abgelehnt, bis Deutschland gleichberechtigt ist. Dr. Mattes vertrat die Ansicht, daß sich mit dieser Frage nicht nur der Bundestag, sondern auch die neuen Landtage im amerikanischen Besatzungsgebiet befassen sollten, weil sie die Stimmung der Bevölkerung am besten widerspiegeln. Dr. Mattes hält eine Wiederaufrüstung Deutschlands für verfrüht, weil die Lösung der sozialen Probleme dadurch entscheidend erschwert werde. Die Debatte über die Entschließung der DG-BHE wurde auf Antrag des DVP-Fraktionsvorsitzenden Dr. Hauffmann auf eine der nächsten Sitzungen vertagt.

Anschließend beschloß das Plenum, 12 Ausschüsse einzusetzen. Davon wurden der Finanzausschuß, der ständige Ausschuß und der Geschäftsordnungsausschuß sofort gebildet.

Der Landtag nahm auf Antrag des Wahlaufprüfungsausschusses davon Kenntnis, daß die Anfechtung der Wahl der Abgeordneten Wild, Pachowsky, Hermann und Möller an den Staatsgerichtshof weitergeleitet werden. Die

Wahl der Abgeordneten waren von den CDU-Kandidaten Haag, Schwan und Storz angefochten worden. Vorläufig gelten jedoch alle Abgeordneten als legitimiert. Die nächste Sitzung des Landtags wird erst im neuen Jahr, voraussichtlich nicht vor dem 9. Januar stattfinden. Am 3. Januar will der Ältestenrat des Landtags über Termin und Tagesordnung der nächsten Sitzung entscheiden.

CDU kämpft um Mandate
 Die CDU-Fraktion des Landtags hat inzwischen beim Staatsgerichtshof die aufgrund der Entscheidung des Wahlausschusses vorgenommene Verteilung der Landtagsmandate angefochten. Die Anfechtung stützt sich auf das Ergebnis der Untersuchung, die eine vom CDU-Landesvorstand eingesetzte juristische Kommission vornahm und in der die Mandatsverteilung als gesetzwidrig bezeichnet wird.

In dem ausführlichen Schreiben der CDU-Fraktion an den Staatsgerichtshof wird der Antrag gestellt, der Gerichtshof solle feststellen, daß die Entscheidung des Wahlausschusses nach dem geltenden Landtagswahlgesetz rechtmäßig sei. Nach der Rechtsauffassung der CDU sei der Staatsgerichtshof verpflichtet, das beantragte Feststellungsverfahren ohne weiteres einzuleiten. Die DVP-Landtagsfraktion hat das Plenum in einem Antrag ersucht, die Mitglieder des Staatsgerichtshofs gemäß den gesetzlichen Vorschriften „mit größtmöglicher Beschleunigung“ neu zu bestellen. Nach dem Gesetz über den Staatsgerichtshof müssen dessen Mitglieder spätestens zwei Monate nach der Neuwahl des Landtags neu gewählt werden.

Es wird weiter verhandelt
 Die SPD-Landtagsfraktion beschloß nach dem Scheitern der Ministerpräsidentenwahl, die anderen Parteien des württemberg-badischen Landtags zu neuen Koalitionsbesprechungen einzuladen. Zu dieser Absicht der SPD wird von der DVP erklärt, daß sie nach wie vor zu Koalitionsverhandlungen bereit sei. Der Landesvorsitzende der DVP, Dr. Wolfgang Hauffmann, erklärte jedoch, seine Partei werde nur dann einem neuen Termin für die Wahl des Ministerpräsidenten zustimmen, wenn nicht nur mit einem positiven Ausgang der Wahl auf Grund vorangegangener Verhandlungen, sondern auch mit einer Bestätigung des Gesamtkabinetts durch die Mehrheit des Landtags gerechnet werden könne. Die CDU lehnte es ab, zu der von der SPD beabsichtigten Einladungsstellung zu nehmen.

Film soll für die Pflege des Waldes werben
 Stuttgart (SWK). Der Landesverband Württemberg-Baden der „Schutzgemeinschaft deutscher Wald“ veranstaltete in Stuttgart seine Jahresversammlung. Der geschäftsführende Vorsitzende des Landesverbandes, Oberlandforstmeister a. D. Hudemaler, erläuterte den Plan der Schutzgemeinschaft, mit der Lehrerschaft künftig eng zusammenzuarbeiten. Dadurch soll die Jugend für die Pflege und

Erhaltung des deutschen Waldes gewonnen werden. Auf Lehrgängen und Lehrwanderungen durch die Wälder sollen die Lehrer darüber unterrichtet werden, welche Gefahren dem deutschen Wald drohen und welche Maßnahmen für seine Erhaltung und Pflege notwendig sind. Der im Auftrag der Schutzgemeinschaft von der „Schwabensfilm-Produktion“ gedrehte Kulturfilm „... weil sie vom Walde war“ soll die Öffentlichkeit über die verheerenden Verwüstungen und ihre Folgen für die deutsche Landschaft aufklären, die der deutsche Wald durch den Raubbau der letzten Jahrzehnte erlitten hat. Der Film, der bei der Jahresversammlung der Schutzgemeinschaft zum ersten Male vorgeführt wurde, soll im gesamten Bundesgebiet im Beiprogramm der Lichtspieltheater gezeigt werden. Dem Hauptverband der „Schutzgemeinschaft deutscher Wald“, dessen erster Vorsitzender Bundesinnenminister Dr. Lehr ist, gehören im Bundesgebiet sieben Landesverbände an.

Der Gifttrank während des Abendessens
 MP Ravensburg. Vor den Augen seiner Frau und seines zweieinhalb Jahre alten Kindes verübte ein aus Marburg an der Lahn stammender, zuletzt in Ravensburg wohnhafter 43 Jahre alter Apotheker Selbstmord durch Trinken von Gift. Der Mann war schwer krankenleidend und hatte entgegen dem Rat des Arztes Arbeit gesucht, aber keine gefunden. Während er eines Abends mit Frau und Kind bei Tisch saß, zog er plötzlich zwei Fläschchen hervor und trank den Inhalt des einen aus. Der Frau gelang es, ihm das zweite Fläschchen zu entreißen, doch hatte schon der Inhalt des ersten genügt, als ein rasch herbeigerufener Arzt eintrat, konnte er nur noch den Tod feststellen. Das Verhältnis der Eheleute war in bester Ordnung; die Furcht mit dem Leben nicht mehr fertig zu werden, scheint die einzige Ursache des Selbstmordes gewesen zu sein.

Aus der christlichen Welt

„Gnade über Oberammergau“ wird verfilmt
 Leo Weismantels Buch „Gnade über Oberammergau“ soll im bisherigen Oberammergauer Kunsthaus, das in ein Tonfilmatelier umgebaut werden wird, verfilmt werden. Nach Mitteilung von Direktor Schaub will die Dvorski-Produktionsgesellschaft den Intendanten der Bayerischen Staatstheater, Alois Johannes Lipp, als Regisseur gewinnen.

Deutsche jenseits von Oder und Neiß

In den unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebieten gibt es immer noch Reste des Deutschtums. Sie pflegen ein reges gottesdienstliches Leben, tiefer und echter als in den guten Tagen der Vergangenheit. Wo die Pfarrer fehlen, treten Gemeindeglieder ein. Nicht nur in Schlesien, sondern auch in Pommern, Ostpreußen und anderen Gebieten fanden in diesem Jahr noch weit mehr als im Vorjahr Konfirmationen statt. In einer ostschlesischen Stadt wurden die Konfirmationen von einem früheren Postbeamten für die Konfirmation vorbereitet. In einer anderen Gemeinde wurden sie von erfahrenen Gemeindegliedern unterrichtet und dann von polnischen evangelischen Pfarrern eingeseget. In Lauban sind noch etwa 120 Deutsche, die sich treu zum Gottesdienst zusammenfinden, der von einem tüchtigen Lektor gehalten wird. Im Kreis Stolp (Pommern) erteilt jeden Sonntag eine ehemalige Lehrerin Konfirmandenunterricht, die sich ihren Lebensunterhalt mit Hausarbeiten verdient. Im Kreis Waldenburg leben noch etwa 12 000 evangelische Deutsche in 17 Gemeinden; in den allerärmsten findet sonntäglicher Gottesdienst statt. Sogar des 200. Todestages von J. S. Bach haben die kleinen Gemeinden in Schlesien mit ihren Kirchensöhnen gedacht. So wurde in der evangelischen Kirche in Waldenburg eine Bachfeier gehalten.

DORIS EICKE

Copyright by Verlagshaus Ettlenger Central & Späher

Denn alle Schuld rächt sich auf Erden

5. Fortsetzung

Der Schweiß floß ihm in Strömen über das bleiche Gesicht, und das Blut jagte in so angstvollen Stößen durch die Adern, daß es ihm fast den Atem abschürzte. Vor seinem Blick wurde es dunkel.

„Jetzt — jetzt kommt's! Ach — der arme, arme Bub!“ konnte er gerade noch denken und mit der Hand nach dem Friedhofsgitter greifen, dann brachen die Knie unter ihm zusammen, und die furchtbare Aufregung löste den ersten schweren Anfall seit Jahren bei ihm aus. Mit schlagenden Gliedern, seiner selbst nicht mehr mächtig, lag er am Mauersockel des Gottesackers allein und ohne Hilfe in dunkler Nacht.

Selbst der weißglühendste Jähzorn läuft sich einmal tot, wenn er sich genügend verausgabt hat. Das Zufallen der Kirchenpforte war es, was Ingold jählings zur Besinnung brachte. Aus roten Schleiern einer nicht mehr menschenähnlichen Wut tauchte sein besessenes Ich empor, Verantwortungsbewußtsein und Vernunft kehrten zurück. In panischem Entsetzen schaute er zu den leblosen blutüberströmten Körper seines Ältesten herab. Blut kletterte auch an seinen Händen, und er streckte sie schaudernd weit von sich ab.

Was war denn um Gottes willen mit ihm vorgegangen? Welcher Teufel hatte ihm eingegeben, Meinert so zuzurichten, ihm, seinem Vater? Wie hatte das geschehen können? Eben noch hatte er ihn doch mit aufrichtiger Sorge gesucht und sich Vorwürfe gemacht, daß er ihm am Nachmittag keine Hilfe geschickt hatte. Er wußte doch, daß der Bub schwächlich war, daß man ihm nicht ruviel zumuten durfte, und jetzt hatte er ihn am Ende in seiner Wut völlig zuschanden geschlagen. Was er sonst niemals wahrhaben

wollte: das krasse, auffällige Mißverhältnis zwischen Ausmaß von Schuld und Strafe wurde ihm einen Augenblick klar bewußt. Aufstöhnend beugte er sich über seinen Sohn. „Meinert!“ sagte er mit einer Stimme, die vor Reue und Schuldgefühl bebte. „Meinert, hörst du mich? Brauchst keine Angst mehr haben, ich schimpf ja nicht mehr; es ist wieder alles gut — Meinert!“

Aber der junge Mensch rührte sich nicht. In einer gespenstischen Unwirklichkeit lag er wie tot zu Füßen der Orgel, die ihm vor kurzem noch eine solche Beglückung geschenkt. Eine schlotternde Angst erfaßte Ingold. Er kniete nieder und versuchte, mit seinem Taschentuch das Blut zu stillen, das aus des Burschen Nase floß. Wie furchtbar weiß war doch seine Stirn! Mit zitternden, ungeschickten Händen knöpfte er ihm die Jacke auf und legte das Ohr auf seine Brust. Es dauerte lange, bis er, ganz schwach, einen Herzschlag spürte. Immer wieder wuschte ihn das eigene Zittern.

Wie bei vielen an pathologischem Jähzorn leidenden Menschen war auch bei ihm nach erfolgtem Ausbruch die Stimmung umgeschlagen, und er hätte jetzt keiner Fliege etwas zuleide tun können. Während er in wachsender Angst in das unbewegte Gesicht seines Opfers starrte, erschütterte ein schweres Schluchzen seinen Körper. Er litt unsäglich unter der Zwangsvorstellung, daß Meinert jeden Augenblick unter seinen entsetzten Augen verlöschen könnte. Und er, der unbeschränkte Herr des Brunnensbühls, murrte kläglich wie ein verknagtes Kind: „Was sag ich nur dem Rösly?“ — als drohe ihm von der zarten, willenlosen Frau, die er so gründlich unter seine derben Stiefel getrampelet hatte, eine nennenswerte Gefahr.

Auf einmal war es Ingold, als riefte jemand ganz laut durch die Wirren seiner Gedanken das Wort „Polizei!“ Er hörte es so deutlich, daß er den Kopf hob und lauschend in das dunkle Kirchenschiff starrte. Irgend jemand hatte etwas von Polizei gesagt. Ach richtig — Sutter! Wo war der auf einmal hingekommen? Der Hund hatte seinen Zorn noch geschürt mit seinem Dazwischentreten. Ging es diesen Hungerleider vielleicht etwas an, was er mit seinem Buben machte? Ob er am Ende wirklich den Polizisten holte? Diese Vorstellung beseligte die letzte Unklarheit aus seinem Hirn. Was würden die Bundlacher sagen, wenn der Polizist ihn hier in der Kirche mit dem blutenden Buben überraschte?

Er sah förmlich die Überschrift im „Landbot“: „Brutaler Vater schändet ein Gotteshaus“ oder so ähnlich. Wahrhaftig es war keine Zeit zu verlieren!

Mit einer Zartheit, die zu seinem sonstigen Wesen in schroffem Gegensatz stand, nahm er Meinert auf seine Arme. Scheu schaute er einen Augenblick auf die dunkle Spur zurück, die der Körper auf den Bretterdielen hinterließ, dann trug er seine Last vorsichtig die Treppe hinunter und aus dem Gotteshaus. Auf Umwegen, im Schatten der Bäume, erreichte er ungesehen das Brunnensbühl. Als er Meinert auf sein eigenes Ehebett legte, war er noch immer bewußtlos. Ingold aber hatte die kühle Nachtluft etwas beruhigt, und er glück wieder mehr sich selbst.

Herrlich wie immer trat er in die Bubenkammer und jagte den schlaftrunkenen Sagen aus dem Bett.

„Geh in die Wirtsstube und hol die Mutter herauf!“ befahl er streng.

Der Sechzehnjährige war so schlafbenommen, daß er Miene machte, seinen Auftrag im Hand zu erledigen.

„Zieh die Hosen an, verdammt nochmal!“ Gewohnheitsmäßig holte Ingold aus, als Eugen sich aber angstvoll duckte, sank ihm die Hand wieder herab. Es war genug für heute.

Als Rösly Ingold, böser Ahnungen voll, in die Kammer stürzte, fiel sie bei Meinerts An-

blick im Innersten getroffen gegen das Holz der Tür. Der Mann wagte nicht, sie anzusehen. Als ihr angstvoller Blick ihn suchte, las sie ihm das schlechte Gewissen mühsam vom Gesicht ab.

„Jetzt hast du ihn also umgebracht!“ sagte sie dumpf.

„Dummes Zeug, er lebt —“
 „Du hast gewußt, daß er schwächlich ist, immer hast du ihn gequält, und jetzt auch noch das —“

Ingold traute seinen Ohren kaum. Noch nie in diesen siebenundzwanzig Jahren hatte seine Frau so mit ihm gesprochen. Es war, als hätte das Entsetzen um Meinert gewaltsam ihren verriegelten Mund geöffnet.

„Steh nicht herum und red', mach lieber etwas, daß der Bub zu sich kommt“, sagte er rauh.

In dem Blick, den sie ihm zuwarf, lag Unausprechliches.

„Ja, so ist es immer“, sagte sie bitter. „Du zerschlägst alles mit deiner harten Hand, und wir können es dann gutmachen.“

„Frau!“
 „Meinst etwa, ich hätte Angst vor dir?“ fuhr sie in dem unwiderstehlichen Drang, sich für das Schweigen endloser Jahre zu rächen, auf. „Jetzt nicht mehr, wenn Meinert stirbt. Er zeigt mir den Weg, und ich geh mit ihm.“

Ingold überließ es kalt.
 „Rösly, Meinert ist nur ohnmächtig“, begütigte er mit ungewohnter Milde.

„Ich winisch ihm nicht, daß er am Leben bleibt.“

„Was?“ Ingold schrie es fast heraus, „das sagst du, seine Mutter?“
 Rösly war an das Bett getreten und streichelte mit sanften Fingern über Meinerts Haar.

„Ich hab ihm das Leben gegeben — und Gott allein weiß, wie froh ich damals war. Aber was ist es denn für ein Leben? Schindeln weit über seine Kraft, Fluch von früh bis spät, keinen Schnaufer aus freiem Willen. Bauer muß er werden, und wenn ihm das Herz darüber bricht.“

Fortsetzung folgt.